I. publ. E.
215
m

J. publ. E.
215 m
Lipš

<36602841160019
<36602841160019
Bayer. Staatsbibliothek

J. publ. e. 215 m

J. publ. E. 215 m

Der

Krieg in Osten,

aus dem Gesichtspunct des Rechts, der Civilisation und der Politik betrachtet,

ein Versuch

die verschiedenen Interessen der Kabinette Europas

hiebei zu vereinigen

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

von

D. A. Lips,

kurfürstl. hess. ordentl. Professor der Staatswissenschaft an der Universität zu Marburg.

Nürnberg,

bei Riegel und Wießner.

1828.

Stanze an Griechenland.

Unerreichtes Griechenland, du ewig geehrter Name!
Du Pflegerin von Helden, werth ihres unsterblichen Ruhms.
Obwohl jetzt allem Werth, aller Ehre unbekannt,
Dein Glanz verschwunden ist, dein Ruhm entflohen,
Doch wird ewig das Gedächtniß mit zurückgewandtem Auge
Deine vergangene Größe verfolgen und dich ansehen mit einem Seufzer!
Dich kosete einst die Freiheit mit liebender Hand
Und hauchte unverzagte Kraft durchs ganze Land!
Hier sprang die kühne Statüe aus dem Stein;
Hier glühte warm von Leben die schwellende Leinwand;
Hier strömten über von Empfindungen die Dichter;
Hier ward Homers Lippe mit heiligem Feuer berührt!

Dieß war dein Stand! doch wie wandelte dein Name
Und all dein Ruhm sich erblassend in Schande!
Was? daß dein kühnes, freiheitathmendes Land erliegen sollte unter eines wilden Tyrannen Gebot?

Daß Knechtschaft in ihre Fesseln schlagen sollte die, denen
einst Asiens Millionen umsonst widerstanden?
Daß ein asiatischer Weichling dir gebieten sollte? — Wer
hätte das gedacht!

Ach der Tag der Mühe, der Nacht traurige, schlaflose
Stunde!
Der strafenden Geisel willkührliche Gewalt!
Der blutige Schrecken des gespizten Stahls, die seidene
Schnur,
Der mörderische Pfahl, das entsetzliche Rad —
Und, schreckliche Wahl! der Bronnen, die Säge, der
Haspel,
Dämpft deine schwache Kraft und entmannt deine Seele!

Canning.

Wenn und so lange die Politik sich in ihren gewöhnlichen Angeln dreht, und das Schicksal der Völker sich im alltäglichen Gewinde bewegt, sey es auch, daß scheinbar die höchsten Interessen ihres Wohls berührt werden — es ist nicht an der Zeit, daß der stille und friedliche Bürger sich in ihre Aufgaben mische; eine höhere Hand, tief im Sternenzelte dort Oben, regelt den Lauf der Weltbegebenheiten und führt sie dennoch und um so sicherer dem rechten Ziele zu, je gewisser es vielleicht eine augenblickliche Politik und deren falsche Priester umgehen zu können glauben. Mögen daher immerhin die, welche das Schicksal der Nationen leiten, die Steine im großen Spiele der Menschheit rücken; die Vorsehung wacht und hat dem öffentlichen Leben die Geschichte zur Seite gestellt, welche unerbittlich und schonungslos es beurtheilt!

Aber es giebt große, ausserordentliche Augenblicke im Leben der Völker, die nur selten wiederkehren; Katastrophen, in welchen alles für die Menschheit zu gewinnen und zu verliehren steht; Krisen, in welchen sich eine neue Welt von Erscheinungen dem Schoos der Zeit entwindet; Frühlings-Epochen, in denen alles umher sich verwandelt und ein Tropfen-Clima eine gigantische politische Vegetation entwickelt! In solchen Augenblicken kann und darf die Politik sich nicht selbst überlassen werden, sondern die öffentliche Meinung muß zu ihr

treten und sich unverhohlen aussprechen, um ihr Muth und Haltung zu geben, und im Nothfall auf die allgemeine Begeisterung und den gesunden Sinn der Völker sich stützen zu können, wenn anders nicht befürchtet werden will, daß sie in kleinlichen und Gewohnheitsbegriffen untergehend die schönsten Aussichten und Hoffnungen der Menschheit unerfüllt lassen werde. Eine Art Schamhaftigkeit hält sie eben so oft als Eifersucht zurück, das Rechte und Wahre zu wollen. Das unbefangene unumwölkte Auge muß dann das Ziel fassen und nennen.

Ein solcher Augenblick ist gegenwärtig eingetreten, wichtiger und reicher an Beziehungen als je einer war, fähig alle Interessen Europas zu ordnen und auszugleichen, und der Menschheit endlich auf den Grund einer neuen Anordnung hin nicht nur einen dauerhaften Frieden werden zu lassen, sondern auch das Fundament zur wahren Glückseligkeit aller Staaten von Europa zu legen — ihnen allen auch ihre heißesten Wünsche zu erfüllen. Europa bedarf einer neuen großen Anordnung seiner Verhältniße und steht in Folge der Erhebung Griechenlands wirklich an den Pforten einer neuen Aere, wenn anders die Politik sich zur rechten Ansicht der Weltlage aufzuschwingen und diese für die Bedürfnisse der Menschheit zu benuzzen weiß. Endlich nämlich hat sich die Eiskruste gelößt, die seit sieben Jahren um das Marmorherz der Diplomatik sich gelegt hatte — endlich hat der Hülfsschrei der Menschheit sie erreicht — endlich hat sie einem edlen unglücklichen aus Jahrhunderte langer Sclaverei sich aufringenden Volke, nachdem es die ganze Bitterkeit des vergeblichen Hülfesu-

chens erfahren und lange umsonst die Arme nach Rettung ausgestreckt hatte, die Hand der Vermittlung dargeboten, ohne länger in ihm eine Horde rebellischer Unterthanen oder in seinem Streben eine Verletzung der Legitimität der Throne zu sehen, wo blose Nothwehr gegen eine aufgedrungene barbarische Gewalt statt fand. Endlich fühlte Europa, daß das vor seinen Blicken vollzogene Abschlachten einer ganzen Nation nicht länger ein Gegenstand gleichgültigen Zuschauens seyn könne, wenn es nicht seine ganze Würde compromittiren und sich mit dem Fluche aller Jahrhunderte belasten wolle! — So ward denn der Tractat vom 6ten Juli 1827 zwischen den drei Großmächten von Europa abgeschlossen, Kraft dessen eine bewaffnete Vermittlung, nöthigenfalls durch Gewalt, Griechenland zwar nicht, was es wünschte und suchte: unbedingte Freiheit, Unabhängigkeit, Selbstständigkeit, doch aber Sicherheit des Lebens und Eigenthums und Frieden gegen einen an ihren Unterdrücker zu zahlenden Tribut zu Theil werden sollte, (Municipal-Freiheit). So wenig dieß auch war, so war es doch mehr als vorher; die türkische Willkühr konnte Griechenland nicht mehr erreichen und anderseits verblieb den Türken die Oberherrschaft und das Einkommen aus diesen Ländern. In der That, dieser Mittelzustand, kraft dessen die Griechen künftig nur noch Mediat-Unterthanen der Pforte bleiben sollten, schien ein höchst staatskluger und billiger Ausweg! Die Griechen haben auch dankbar diese Vermittlung angenommen und zu dem Tribute sich verstanden, den die Mächte in ihrer Weisheit ihnen aufzulegen beschlossen haben. Aber die Pforte stieß

diese Hand der Vermittlung zurück und erklärte geradezu: sie werde nie von dem Rechte abstehen, aufrührische Sclaven zu metzeln oder irgend eine Intervention anerkennen. Nichts rechtfertigte die Sache der Griechen mehr als dieß Betragen auf beiden Seiten. Es erfolgte nun, was erfolgen mußte, wenn man eine bewaffnete Macht aufstellt, um zurückgewiesenen Propositionen Nachdruck zu geben, — wenn blitzschwangere Wolken gegeneinander ziehen: das Seetreffen von Navarin. Mit diesem Treffen änderte sich die ganze Lage der Sache und die Stellung der intervenirenden Mächte; die Pforte war jetzt in Opposition mit den europäischen Mächten selbst getretten, und diese waren nun die natürlichen Verbündeten der Griechen geworden. Der Kriegszustand war factisch hergestellt.— Eine kräftige, großartige Politik mußte nun, was sie nicht mit Drohung bewirken konnte, durch Kraft erzwingen, eine Flotte vor Constantinopel erscheinen und ein Landheer über die Donau gegen dasselbe anrücken, um Ruhe und Frieden und Menschlichkeit in Osten zu gebieten, falls man anders überzeugt war, daß die Intervention auf Recht und Humanität aufruhe, was jetzt über alle Zweifel erhoben werden konnte, wenn sie mit einer großen freien Sprache hervortrat, wenn sie erklärte: „wie die Abweisung so billiger uud schonender Vorschläge darthue, mit welcher allen „Gefühlen der Menschlichkeit fremden, einer ewigen Barbarei huldigenden, die Rücksichten der europäischen Mächte „gänzlich verkennenden Regierung man es zu thun habe; „wie die Langmuth der christlichen Souveraine nur zu lange „schon diese eingedrungene usurpirte Macht geduldet hätte,

„der aller und jeder Grund und Rechtstitel fehle, nach „welchem man nun, durch Brutalität hiezu herausgefordert, „fragen müsse, und wie man längst das unterdrückte christ„liche Volk der Griechen dagegen in Schutz hätte nehmen „müssen!“

So würde Europa in vollem Glanz seiner Consequenz und Würde und gerechfertigt in seinen Schritten erschienen seyn! Auch schien in der That die Angelegenheit diese Richtung nehmen zu wollen. Die Gesandten verließen, um nicht länger sich und ihre Höfe zu compromittiren, Constantinopel. Doch, statt dieser würdigen Sprache, was hörte das erstaunte Europa? Welche sonderbare Wendung nahm auf einmal diese Angelegenheit? In der Thron-Rede bei Eröffnung des Parlaments im Anfange des Jahr 1828, erklärte eine der bewaffneten vermittelnden Mächte, England, diese Schlacht für ein bedauernswerthes Ereigniß und nannte die Türkei eine alte Verbündete Großbrittaniens, tief bedauernd, daß es dahin gekommen sey! Man hörte in eben dieser Versammlung den Vertrag vom 6. Jul. 1827 einen ungerechten Pact nennen, und das Treffen von Navarin einen völkerrechtswidrigen Angriff. Die andere dieser Mächte, Frankreich sprach sich gerade nicht mit denselben Worten aus, sie schonte des National-Ruhms, der bei dieser Gelegenheit auch zur See die gewelkten Loorbern wieder grünen sah, aber die Dauer des Friedens in Osten schien auch ihr höchst wünschenswerth. Nur einer der Verbündeten, Rußland, bleibt consequent und dringt auf Erfüllung der Stipulationen, welche der Vertrag vom 6ten Juli 1827 für den

Fall der Nichtannahme der Propositionen von Seite der Türkei festsetzte. Seine Heere stehen schlagbereit, alles ist zum Krieg gerüstet — man fordert hier, was dort nicht bewilligt wird. — Dennoch hört man nur von neuen Unterhandlungen und vom Frieden sprechen, den aufrecht zu erhalten einige Mächte zusammenzutreten und selbst das übrige Europa mit einem Kriege zum Besten der Türken zu bedrohen scheinen, statt aus allen Kräften den allgemeinen Kampf gegen die Pforte herbeizuführen! In der That, ein sonderbares Schauspiel, das sich nur erklärt, wenn man weiß, welch einen Umschwung in den politischen Maximen ein Ministerwechsel in Europa herbeizuführen vermag. Jener große Geist nämlich, der das System der bewaffneten Vermittlung entwarf, — er athmet nicht mehr — er ist in jene hehren Gefilde entflohen, die seine Heimath waren — und die Hinterbliebenen, sie kennen das Land nicht, das dem großen Steuermann vorschwebte. Statt es aufzusuchen, ist man nur bemüht, den nächsten besten Hafen zu erreichen nnd das ganze große Unternehmen, dessen man sich fast schämt, auf jede Art zu beenden. Die Unterhandlungen sollen von neuem auf Corfu angeknüpft und das ganze große Schauspiel zu einem gewöhnlichen diplomatischen Kunststück zusammenschrumpfen. Aber daß dieß nicht geschehe, und daß wenigstens gezeigt werde, die Völker wüßten, wozu sich die augenblicklichen Welt-Verhältnisse eignen, wird es nothwendig seyn, die Erwartungen derselben anzudeuten, so wenig bisher auch über diesen Gegenstand gesprochen ward.

Europa kann nur dadurch seine Würde behaup-

ten, daß es zu den Grundsätzen zurückkehrt, von denen es bei der Vermittlung ausgegangen und diese consequent durchführt. Statt daß es seit dem Treffen von Navarin in seinen Ansichten zerflossen ist, muß es sie vielmehr erweitern und sich auf das innigste zur Durchführung dieser Angelegenheit vereinen, die seit diesem Treffen in ein ganz anderes Licht trat. Es hat jetzt die Pforte nicht mehr mit den Griechen, sondern mit den beleidigten Repräsentanten von Europa selbst es zu thun. Es handelt sich jetzt nicht mehr darum, den Griechen eine prekaire Existenz zu verschaffen, durch Verträge, wie jene von Bucharest und Akiermann, die man hält oder nicht hält, sondern die Sache hat eine höhere Bedeutung gewonnen. Es entsteht jetzt die Frage: können überhaupt Türken und Griechen länger in Europa nebeneinander bestehen, und verträgt sich an sich eine Türken-Regierung, längst der Schandfleck Europas, ferner mit dem Rechte, der Civilisation, der Würde und den Bedürfnissen von Europa? wird nicht vielmehr diese Angelegenheit benutzt werden müssen, den Erdtheil von der ganzen Pest des Türkenwesens und seinem Anhang an den Küsten des Mittelmeers in Aegypten, Tunis, Algier und Marokko zu befreien? Wird es nicht Pflicht werden, auf die Ruinen dieser Barbarei die Fundamente einer neuen durchgebildeten Cultur und Civilisation zu legen und die Herrschaft über diese einem erbärmlichen Despotismus unterliegenden Länder auf Staaten von Kultur und Civilisation zu übertragen, um auch hier den Saamen der Humanität auszustreuen, und die unglücklichen Bewohner jener Erdstriche von einer absoluten Tyrannei zu befreien?

Diese Fragen sind es, welche untersucht werden müssen; aber so groß ist die Macht der Gewohnheitsbegriffe im Menschen, daß man bisher auch das offenste Unrecht, die abscheulichste Barbarei ertrug und den Gedanken einer möglichen Auflösung und des Verschwindens dieser schreckbaren und unmenschlichen Herrschaft noch kaum zu denken gewagt hat, vielmehr denselben im hohen Grad bedenklich findet. Untersucht man die Gründe dieser Scheu, so findet man als solche:

1) juristische Zweifel bei dieser Auflösung;
2) politische Bedenklichkeiten hinsichtlich der Störung des politischen (Gleichgewichts, besonders Eifersucht auf Rußlands etwaige Vergrößerung);
3) merkantile Besorgnisse, den Handel mit der Levante zu stöhren.

Man hat indeß weder die Gründe geprüft, welche eine solche Auflösung rechtfertigen, noch die Folgen, welche sie haben müßte, noch die Art und Weise oder die Bedingungen, unter welchen sie erfolgen könnte, welche letzten es doch sind, die Europa, je nachdem man sie stellt, in dieser Angelegenheit vereinigen oder entzweien müssen.

Es wird daher nicht ohne Interesse seyn, diese Fragen hier zu untersuchen und zu zeigen, von welchen Grundsätzen man hiebei auszugehen habe. Hiebei wird man freilich mit der gewöhnlichen Politik nicht ausreichen oder diese Angelegenheit mit dem alltäglichen publicistischen Maasstab der Dinge bemessen dürfen — hier muß eine neue großartige Politik eintreten, welche lediglich die Geschichte der letzten 400 Jahre und die Bedürfnisse Euro-

pas vor Augen hat — hier treten höhere Rücksichten ein — es ist hier ein eigenthümlicher Fall, für den es keine Analogie giebt; denn es giebt nur eine Türkei in Europa! Europa muß in vollem Bewußtseyn seiner Würde und eingedenk dessen, was es der Menschheit schuldig ist, handeln. Unendliche Leiden kann es der Zukunft ersparen, wenn es jetzt großartig und kräftig hervortritt, und wie bei Napoleons Entfernung rücksichtslos durchgreift und das Uebel in seiner ganzen Tiefe aushebt.

Demnach wird gezeigt werden müssen

1) was Recht und Gerechtigkeit in der Sache Griechenlands fordern, und in wiefern die Entfernung der Pforte damit zu vereinigen ist;
2) was Politik und Civilisation von Europa erheischen;
3) was das Wohl und die allgemeinen Handels-Interessen von Europa verlangen.

I. Theil.

Die Wiederherstellung Griechenlands und die Auflösung des türkischen Reichs in Europa, aus dem Gesichtspunct des Rechts und der Gerechtigkeit betrachtet.

§. 1.

Man kann den Kampf in Osten aus einem doppelten Gesichtspunct nehmen,

1) aus dem beschränkten, speciellen, in Beziehung auf Griechenland;

2) aus dem allgemeinen, in Beziehung auf Europa und die Türkei.

Die gewöhnliche Ansicht, die Frage in Osten aufzufassen, war bisher die, sie aus dem Gesichtspuncte Griechenlands zu nehmen. Allein diese Ansicht ist jetzt nur noch die untergeordnete; die Frage in Beziehung auf Europa selbst und das künftige Schicksal der Pforte ist jetzt die Hauptsache; Griechenlands Befreiung ergiebt sich aus dem künftigen Zustand der Pforte von selbst. Demungeachtet wird es zur Klarheit der Sache beitragen, sie zuerst aus dem frühern beschränktern Gesichtspunct aufzufassen und allmählig zu dem Höhern aufzusteigen.

Demnach entsteht zunächst die Frage: Was fordert die Gerechtigkeit von Europa in Beziehung auf Griechenland? Hier sind drei Fälle denkbar; entweder

1) Europa tritt ganz vom Vermittlungs-Geschäfte zurück und überläßt Griechenland und die Pforte ihrem Schicksal; oder
2) es erwürkt durch neue Unterhandlungen und Drohungen das tributäre Verhältniß der Griechen; oder aber
3) es befreit Griechenland durch Waffengewalt von der Herrschaft der Türken.

Betrachten wir diese drei möglichen Fälle näher.

§. 2.

Der erste und nächste Weg, den Europa's Politik einschlagen kann, ist: ganz vom Vermittlungs-Geschäfte zurückzutreten, die Intervention aufzugeben, und Griechenland nach wie vor seinem Schicksal zu überlassen, da es auf bloße Drohung hin nicht gelang, ihm wenigstens zu einem tributären Verhältniß zu verhelfen, indem die Pforte alle deßhalb gemachten Propositionen verwarf; demnach das ganze Vermittlungsgeschäft als einen wohlgemeinten, aber leider mißlungenen Versuch zu betrachten, da ein Krieg deßhalb zu unternehmen in rechtlicher, politischer, merkantiler und finanzieller Hinsicht unräthlich sey.

§. 3.

Diese Ansicht, so unwürdig, inconsequent, abgeschmackt, gefühllos und undenkbar sie an sich ist, erscheint dennoch in diesem Augenblick als die eines großen Theils der englischen Nation, deren Vertreter Einer im englischen Par-

liamente ohne Widerspruch zu finden, erklärte, „wie er „hoffe, daß der zur Rettung der Griechen geschlossene „Vertrag nie zur Vollziehung kommen werde.“ Obschon diese Ansicht zu unedel ist, um eine ernstliche Widerlegung zu verdienen, so muß man doch bemerken: daß, wie grundlos und unpolitisch die Einmischung Europas auch immerhin gewesen seyn möchte, dennoch die öffentliche Ehre England bestimmen muß, auf dem Wege fortzugehen, den es einmal betreten. Hier kann kein Ministerwechsel, kein Erfolg etwas abändern. Kabinette, welche bald so, bald anders handeln wollten, würden schnell alle Basis der Diplomatik und Politik zerstöhren und alle Ehre und Reputation ihrer Souverains untergraben.*) Auch würde ein solcher Rückschritt nur beweisen, entweder

1) daß man die türkische Macht oder die Vergrößerung Rußlands fürchte; oder aber

2) daß engherzige Handelsinteressen mehr gelten als das Wohl und die Ehre der Menschheit und ein Ballen elender Fabrikwaare mehr Werth habe als ein Sack voll Menschen-Ohren und Menschen-Nasen.

Nein, Europas Großmächte müssen sich hier ihrer Pflicht, ihres Patronats, ihres hohen Richter- und Mittler-Amts über den Erdtheil erinnern; müssen fortwäh-

*) Mit Recht bemerkt daher ein öffentliches Blatt: man habe weder mit Herrn Wellington noch mit Herrn Canning einen Vortrag abgeschlossen, sondern mit des Königs von England Majestät; das Wort eines Souverains aber müsse heilig seyn.

rend fühlen, daß auch Mitleid und Erbarmen Einmischungsgründe sind: daß der Beruf hiezu im Gefühl und der Natur der Sache liege — daß es hiezu nicht einmal eines förmlichen Vertrags, sondern nur gesunden Sinnes für Wahrheit und Recht bedürfe. Es giebt kein Recht der Einmischung eines Staats in die Angelegenheiten eines andern; aber es gibt etwas Höheres, eine Pflicht der Einmischung! Wenn nämlich dem Kampf der streitenden Partheien offenbar die höchste Ungerechtigkeit von der einem Seite zu Grunde liegt, und derselbe in das Gebiet der Unmenschlichkeit ausartet, wie es hier der Fall war — oder wenn sich die eine Parthei zu Verfolgung ihres vermeintlichen Rechts nicht der unter civilisirten Völkern hergebrachten Zwangsmittel, sondern der abscheulichsten Grausamkeiten bedient und die Ausrottung eines ganzen Volks, das noch überdieß ein christliches Volk ist, bezweckt; wenn eine Regierung von ihren Unterthanen Unmögliches fordert, und dieß auf eine barbarische Weise erzwingt; wenn dieses unterdrückte Volk, das, um das Höchste, Leben und Freiheit zu retten, seinem Unterdrücker Nothwehr entgegensetzt und ein so unerträgliches Joch abzuwerfen versucht, durch physische Uebermacht vernichtet werden soll — dann tritt für die übrigen Staaten, wenn diese nicht ebenfalls Barbaren sind, die Verpflichtung ein, einem solchen Vernichtungskampfe ein Ende zu machen, und auf die Seite des Unterdrückten zu treten, um ihn der Vernichtung zu entreissen. Dieß thut schon im Privatleben ein jeder, der einen Unterdrückten mißhandeln sieht; er entreißt ihn unwillkührlich den Händen seines barbarischen Tyrannen, damit keine That

der Unmenschlichkeit erscheine. Falls bei einer solchen Dazwischenkunft der Unterdrücker gegen den Vermittler Gewalt gebraucht, so bedient sich auch dieser der Gewalt, um ihn zu zwingen, die Schranken der Menschlichkeit anzuerkennen; er setzt vielmehr den Unterdrückten nun aus allen Beziehungen mit diesen Tyrannen, und sichert jenen gegen alle fernern Insulten dieses Despoten, indem er seinen Schützling unter seine besondere Obhut und Garantie nimmt.

So gebietet es das natürliche Gefühl — so handelt jeder einfach und schlicht fühlende Mensch; und Staaten, nachdem sie sich bereits schon zu diesem Dazwischentreten vereinigt haben, wollten von diesem edlen Entschlusse wieder zurücktreten und ihren Schützling von Neuem der Willkühr seines Tyrannen preis geben? Nimmermehr würde ein solcher Rückschritt vor den Blicken Europas zu rechtfertigen seyn.

§. 4.

Aber eben deßwegen kann auch die zweite Ansicht jetzt nicht mehr Platz greifen, nämlich die Griechen in ein tributäres Verhältniß zu den Türken zu setzen, ähnlich dem der Moldau und Wallachey, kraft dessen diese Länder nur noch eine Oberherrschaft der Türken anerkennen. Denn auch dieß Verhältniß ist den Absichten des griechischen Volks entgegen, und der europäischen Mächte unwürdig; eine Lage der Art ziemt einer um Europa so hoch verdienten Nation so wenig, als ein so kärglicher Tractat einer so großen Anstrengung Europas entsprechen würde. Auch würden bei dem unversöhnlichen Hasse beider Nationen

gegeneinander und der Uebermacht der Türken, diese jeden Vorwand ergreifen, um wieder die alte volle Herrschaft über die Griechen zu erlangen, und umgekehrt die Griechen jede Gelegenheit benützen, das Joch vollends gar abzuwerfen, und den schimpflichen Tribut nicht länger zu entrichten. Man hätte, durch das Schicksal des Donaulandes belehrt, diesen Vorschlag gar nie machen sollen, da dieser Zustand wie ein Reizmittel auf die Griechen wirken müßte, sich vollends frei zu machen, wozu früher oder später der Impuls dennoch statt finden würde. Griechenland kann daher auch kein Mediat-Staat mehr werden.

§. 5.

Griechenland kann, nachdem es dahin gediehen, daß es acht Jahre für seine Freiheit geblutet, und selbst das Blut der Söhne Europas, namentlich der Engländer, Franzosen und Russen für diese Sache vergossen worden ist, jetzt nur noch als ein freier, selbstständiger Staat hingestellt werden; das Ziel der verbündeten Mächte kann nur noch die gänzliche Emancipation und Selbstständigkeit Griechenlands seyn.

§. 6.

Vorausgesetzt also, daß ein selbstständiger griechischer Staat hergestellt wird, entsteht nun die weitere gedoppelte Frage:

1) Welche Ausdehnung soll dieser Staat haben, wo sollen dessen Gränzen seyn? Soll er das ganze alte Griechenland, oder nur einen Theil desselben, oder aber das zuletzt verschwundene byzantinische Reich umfassen?

2) Welche Verfassung soll dieser griechische Staat haben — soll er eine föderative Republik oder eine Monarchie bilden?

§. 7.

Berücksichtigt man bei der ersten Frage lediglich die Wünsche und Bedürfniße der Griechen, so wäre blos das alte Griechenland oder auch nur ein Theil desselben herzustellen, der Morea, Attika, Theben, Thessalien und die nächsten Inseln begriffe, wie die Griechen neuerlich selbst den europäischen Großmächten eine solche Linie vorgeschlagen haben. Allein sowohl das Wohl der Griechen, als die Gerechtigkeit, die Ehre, die Civilisation und Politik von Europa fordern die Wiederherstellung des ganzen europäischen byzantinischen Staats, wie er von den Türken allmählig gestöhrt worden ist. Denn

1) würden die Griechen, wenn sie nicht einen starken, großen, kräftigen Staat bilden und wenn Türken ihre Nachbarn in Europa blieben, in einem ewigen Kriege sich mit diesen aufreiben, und noch weniger sich des Friedens erfreuen können, als wenn sie ein tributäres Volk wurden. Man muß die unnatürliche Verbindung zwischen Griechen und Türken, zwischen Christen und Osmannen, ganz lösen, und beide Völker für immer auseinander bringen; man wird beide nur zu den unseligsten Kämpfen herausfordern, wenn sie nebeneinander bestehen blieben. Daher ist selbst für die Pforte eine gänzliche Lösung der Verbindung besser als eine theilweise;

2) würde durch Beschränkung auf das alte Griechenland

noch ein großer Theil des griechischen Volks, der in dem übrigen Lande lebt, unverschuldet unter türkischen Drucke fortschmachten müssen;

3) findet sich kein rechtlicher Grund zu Herstellung des alten Griechenlands, wohl aber für die des byzantinischen Reichs. Denn der Untergang jenes ist in die Zeit verwachsen, aber der des byzantinischen Reichs keineswegs.

§. 8.

Was die Verfassung des befreiten Landes betrifft, so kann solche entweder

1) die eines freien Staatenvereins seyn, unter einen Präsidenten, ähnlich der von Nordamerika, so daß hier eine Art maritime Schweiz entstünde; oder

2) eine constitutionelle Monarchie, deren Krone entweder auf dem Haupte eines Fürsten griechischen Geblüts oder eines Prinzen aus dem rußischen oder einem andern europäischen Hause, oder am besten auf dem Haupte des Beherrschers von Rußlands selbst ruhen kann, der allein mit starker kräftiger Hand, sowohl die äußern Gefahren Griechenlands abweisen, als die innern Factionen und Uneinigkeiten unter den Griechen selbst niederschlagen kann, wodurch allein ein dauerhafter Friede in das unglückliche Land eingeführt wird.

§. 9.

Die unmittelbare Folge der Wiederherstellung Griechenlands ist: das Verschwinden der Pforte und der türkischen Herrschaft aus Europa, das Aufhören

des Reichs der Osmanli's diesseits des Bosporus und die Beschränkung und Verweisung desselben in das Innere Asiens, woher dasselbe stammt, und wohin es gehört. Asiaten mit ihrem abscheulichen, die Menschheit entwürdigenden Despotismus können nur in Asien, Griechen als Europäer nur bei Europäern stehen. Dort in dem schönen Lande zwischen dem Tigris und Euphrat, mit einer Hauptstadt in der Gegend Babylons, zu Bagdad oder Bassora mag die Macht der Türken erblühen und festwurzeln, und als Zwischenstaat zwischen Rußland, Persien und Ostindien eine Art Gleichgewicht in Asien unterhalten; in Europa aber passen Türken überall nicht hin.

§. 10.

Gegen diese aus der Restauration Griechenlands nothwendig hervorgehende Auflösung des türkischen Reichs in Europa sind indeß, seitdem die Gefahr und Möglichkeit derselben durch das Seetreffen bei Navarin näher trat, sowohl in einzelnen Individuen als in ganzen Völkern und Kabinetten gewisse rechtliche, politische und moralische Bedenklichkeiten und Zweifel erwacht *) wodurch

*) Es ist auffallend, daß erst seitdem die heißesten Wünsche der Menschheit in Beziehung auf Griechenland erhört sind und die Sache Griechenlands zur Sache der Kabinette geworden ist, diese Scrupel laut geworden sind, während die öffentliche Meinung längst vorher die Türken geächtet und ihr Verschwinden als eine allgemeine Ehrensache für Europa erklärt hat. Diese Erscheinung darf indeß nicht befremden, sondern muß vielmehr erfreuen und Achtung erwecken; denn

diese ganze Angelegenheit aus der natürlichen Richtung, die sie dem Rufe des Schicksals gemäß nahm, wich und einen schleppendeu und inconsequenten Gang nahm.

§. 11.

Und in der That läßt sich die Wiederherstellung Griechenlands und die Auflösung der Pforte zunächst nur aus dem Grunde der Humanität und des Gefühls vertheidigen. Europa kann ein Volk, dem es seine doppelte Kultur verdankt, seine intellectuelle und religiöse, nicht untergehen lassen, ohne sich den Vorwurf des höchsten Undanks zuzuziehen und ohne alle Zeitgenossen zu Mitschuldigen seines Untergangs zu machen.

Aber der Gesichtspunct der Humanität reicht nicht hin Griechenlands Wiederherstellung und die Entfernung der Pforte aus Europa vollständig zu rechtfertigen; sie muß anch auf die Base des Rechts und der Gerechtigkeit

---

sie beweiset, wie sehr bereits der rechtliche Sinn der Gesellschaft in Europa entwickelt ist und wie zart man da zu fühlen beginne, wo sichs ums Seyn und Nicht-Seyn eines ganzen Volks handelt. So hat denn also doch die allgemeine Mißbilligung der Vernichtung Pohlens wenigstens die Folge gehabt, daß man sich hütet, über ganze Völker willkührlich das Loos fallen zu lassen. Indeß muß man bemerken, daß hier ein ganz verschiedener Fall statt findet; daß dort ein würdiges, tapferes, christliches Volk mitten im Frieden ohne allen Grund, aus bloßen Vorwand innerer Uneinigkeiten vernichtet ward; hier aber eine barbarische usurpirte abscheuliche Macht den politischen Tod längst verwürkt hat.

gegründet werden, und kann dieß auch; dieses Recht der europäischen Mächte ist indeß kein unmittelbares oder directes, sondern nur ein abgeleitetes und aus dem Rechte der Griechen, das Joch der Pforte abzuwerfen, abfließendes, welches nicht bezweifelt werden kann und unbestreitbar erscheint. Soll nemlich ein Recht für Europa in dieser Angelegenheit entstehen, so kann es sich nur auf das Recht eines Andern stützen, mit dem es sich zur Vertheidigung seines Rechts verbindet, und wodurch auch für den Verbündeten ein Recht entsteht. Demnach wird, wenn für Europas Einmischung in diese Angelegenheit ein Recht entstehen soll, dasselbe sich vor allem mit Griechenlands provisorischer Regierung verbinden, und daher um dieß mit Grund und Ehre thun zu können, das Recht der Griechen zur Revolution selbst erwiesen werden müssen.

§. 12.

Das Recht der Griechen zur Abschüttelung des türkischen Jochs ist über allen Zweifel erhaben, und Europa, indem es sich ihnen anschließt, und das Reich der Osmanen in Europa ausstößt, begeht nur einen Act der Gerechtigkeit und Legitimität, den es längst hätte vollziehen sollen, den aber Schwäche, Uneinigkeit, Kriegsraserei und Eifersucht nur zu lange zurückhielten; einen Act, zu dem es sich schon im Jahre 1467 verband und zu dessen Vollziehung nun erst in unsern Tagen Hoffnung wird. Die Herrschaft der Osmanen in Europa ermangelt alles legitimen Grunds — sie ist auf blose Gewalt und Eroberung gegründet. Nie ist das Eroberungsrecht abscheulicher gemißbraucht worden, als von

diesen Horden. Nicht blos, daß der letzte legitime griechische Kaiser ohne allen rechtlichen Grund angegriffen und getödet worden; (ein Tod der nie eine Versöhnung in der Christenheit finden kann!) auch Ungarn, Italien, Pohlen und Deutschland waren wechselsweise ihren barbarischen Angriffen ausgesetzt. Hier lastet eine Ehrenschuld auf Europa, die ihm nie erlassen werden kann. Europas Hochgericht muß zeigen, daß kein Verbrechen der Art ungewürdigt und unbestraft bleibt, und wenn es Jahrtausende geruht hätte. Es ist vor Allem der Gerechtigkeit und dem blutigen Schatten jenes letzten christlichen Kaisers Constantin die Wiederherstellung der griechischen Krone schuldig. Es muß vor allem gerecht gegen die Vergangenheit seyn, eh es nachsichtig gegen die Gegenwart seyn kann. Einem der beiden Theile muß das Land entzogen werden, entweder den Griechen oder den Türken; warum nicht lieber denen, welche es ursurpirt haben, als denen, welchen es nrsprünglich und rechtmäßig zusteht. Jener Muhamed II. war kein geringerer Usurpateur als Napoleon Bonaparte; die Restauration Griechenlands ist kein geringerer Act der Legitimität, als der der Bourbone.

Wären indeß beide Völker nicht in sich zerfallen, hätten die Türken die Griechen menschlich behandelt, und wäre die Frage nicht an Europas Kabinette gekommen, es hätte Niemand mehr nach der Unbild jener Zeit gefragt. Nun aber Europa in Berührung gekommen und durch die Umstände zum Schiedsrichter aufgerufen ist, kann es nur im Geist der Gerechtigkeit entscheiden, und das Recht dahin neigen, wo es liegt. Europa ist es sich

und seiner Würde schuldig, nachdem es sich einmal eingemischt, mit aller Gerechtigkeit sich aus diesem Conflicte herauszuziehen. Es muß jetzt nach dem Rechtstitel fragen, welcher der Pforte die Herrschaft über diese Länder gab, und dieser Titel — existirt nicht — es muß mit Gewalt den Rechtszustand herstellen und Griechenlands Selbstständigkeit bewirken, wenn die Pforte es nicht vorzieht freiwillig ihren Thron nach Asien zu verlegen.

§. 13.

Aber zwei Rechtsgründe sind es, die man scheinbar gegen die Auflösung der türkischen Herrschaft in Europa einwenden kaun

1) die Verjährung oder praescriptio immemorialis, der unvordenkliche Besitz, der stillschweigende Besitz, die stillschweigende Zustimmung, welche wenigstens im Privatrecht als ein Beweis einer rechtmäßigen Erwerbung betrachtet wird, und kraft deren jemand einen rechtmäßigen Besitz vor sich zu haben vermuthet wird.*) Allein die Bestim-

---

*) Thibaut in seinem Pandecten-Recht §. 1048 sagt von dieser Verjährung: „Das Wesen der unvordenklicheu Verjährung „besteht darinn, daß derjenige, der über Menschen-Gedenken in einen ununterbrochenen Zustand sich befunden hat, „eben deßwegen so angesehen und behandelt wird, als habe „er dazu durch ein gültiges Geschäft ein Recht erworben.“

Dabelow in seiner Schrift über Verjährung Theil II. p. 114. sagt: „Die vetustas oder immemorabilitas bewürkt „eine so gegründete Vermuthung für die Rechtmäßigkeit „des Besitzes und des vorhandenen Zustandes, daß allein „schon auf den Grund derselben hin jemand bei dem vor-

mungen des Privatrechts erlauben keine unbedingte Anwendung auf Verhältnisse des Völkerrechts. Wenn dort über Menschengedenken ein Zustand statt findet, so wird dadurch allerdings ein rechtlicher Besitz begründet, weil derjenige, dem durch diesen Zustand ein Unrecht geschieht, sich beim Eintritt desselben gegen den Richter beschweren und dieß Unrecht abwenden kann. Aber existirt denn in Sachen des Völkerrechts ein Richterstuhl? Ist denn die Civilisation und Kultur noch bis dahin vorgerückt? Kann denn irgend ein Unrecht, das einem Volk durch Gewalt geschieht, durch irgend ein Rechtsmittel abgewendet werden? Giebt es dagegen etwas anderes als die Bajonette und die physische Uebermacht? Haben diese je die Griechen versucht oder mit Erfolg versuchen können?

Auch ist die Unterwerfung Griechenlands und namentlich Moreas, das Venedig auf eine so schändliche Weise abgerungen worden, nie gänzlich erfolgt. Bis zum letzten Augenblick lebte noch ein Rest des griechischen Volks frei und unbesiegt auf den Höhen von Maina. — Ist also nicht noch immer res integra, und können die Griechen nicht jeden Augenblick, wenn sie Hülfe und Verbündete finden, ihr Recht reclamiren und das Joch abwerfen? Diese Hülfe ihnen zu leisten fordert das Rechtsgefühl und die Pflicht. Die Griechen sind keine Rebellen, sondern ein tief und schwer gekränktes, rechtlich

---

„handenen Besitze erhalten werden muß." Und so urtheilen alle neuere Juristen von dem würdigen Glück bis Schweppe und Mühlenbruch herauf.

beleidigtes und verletztes Volk, dem zu seinem Recht wieder zu helfen, die erste Pflicht von Europa ist. Mit allem Fug und Recht können daher die Mächte Europas sich mit den Griechen verbinden, und mit diesen vereint die Türken aus dem Besitz werffen. Wer hat je es den Spaniern nach so vielen Jahrhunderten verargt, die Mauren ausgeworfen zu haben? Im Völkerrechte machen tausend Jahre noch keine Stunde Recht, und das ist die Strafe des Himmels über ungerechte Handlungen, daß ein Usurpator nach Jahrhunderten noch keine Stunde seines Besitzes sicher und froh werden kann, sondern jeden Augenblick ihn zu verliehren mit Recht fürchten muß. In der That, wo gäbe es auch bei dem Mangel eines Völkerrechts-Tribunals noch irgend eines Rechtsmitttel, erlittenes politisches Unrecht zu repariren, wenn solches Unrecht je verjähren könnte? Gebe es im Völkerrecht eine Verjährung, so könnte ja das größte Unrecht, das gräßlichste Verbrechen, wenn es die Gewalt erzwungen hat, Recht werden! Die Entfernung der Türken ist daher nicht einmal ungerecht; denn ihr Eindrängen war nie gerecht.

§. 14.

2) Die Anerkennung der Pforte durch die europäischen Mächte, die ihre Gesandte schickten, Verträge mit ihr schloßen, Unterhandlungen pflogen 2c. Europa hat indeß nie anerkannt und anerkennen können, daß das griechische Kaiserthum vernichtet sey; eine solche Anerkennung würde Hochverrath an der Menschheit gewesen seyn und das Schlechteste und Verworfenste

gut geheißen haben; — es hat vielmehr vom ersten Augenblick an gegen diese blutige und scheußliche Usurpation protestirt und Verbindungen dagegen eingegangen, wie die welche man namentlich im Jahr 1467 einging, und welcher ganz Europa beitrat mit dem festen Entschluß, nimmer nachzulassen, bis die morgenländische Kirche von den Osmanen befreit sey. Nie haben Religion und Civilisation aufgehört gegen diesen Völkermord Griechenlands zu protestiren, nie hat Europa die Türkei anerkannt! Jene Verträge sind nie aufgehoben worden, sondern bestehen noch in Kraft; aber die Kriegsraserei, die sich seit der Zeit Karls des Kühnen Europa bemächtigte, die päbstlichen Schisma und Amerikas Entdeckung haben nicht mehr daran denken lassen. Es hat Kriege mit diesen scheußlichen Tyrannen geführt, und Waffenstillstände mit ihnen abgeschlossen, aber nie Frieden; — alle Frieden mit der Pforte lauten nur auf Waffenstillstand. Man hat ihr Gesandte geschickt, aber sie hat sie nie erwiedert, und dadurch selbst Ansprüche auf Anerkennung verwirkt; man hat, so lange ihr Daseyn dauert, die Sprache der Civilisation mit ihr zu reden versucht, weil die Wichtigkeit des Levante-Handels einen Verkehr mit ihr einzugehen zwang; aber man hat nie ihr Daseyn verbürgt — es kann rechtlich jeden Augenblick enden, und es steht im Jahr 1828 die Sache noch so, wie im Jahr 1453. Europa kann heute noch diese Thronräuberei, dieses Aufschwingen eines Barbaren auf einen christlichen Thron nicht anerkennen, und muß sich besonders jetzt hüten durch irgend einen großen Vertrag dem bisherigen Zustand rechtliche

Kraft zu geben. Sie sind nie, diese Türken, völkerrechtlich in die europäische Gesellschaft aufgenommen worden — sie haben blos in Europa campirt, sie sind als eine Geißel dahin gekommen und als eine Pest darin verblieben. Und jetzt wollte die Diplomatik dieses verfallene Grab auffrischen?

Nie sind die Griechen dem osmanischen Reiche legitim einverleibt worden. Sie sind vor Gott und dem Gewissen der Regenten eine christliche Nation, die noch die Trümmer ihrer Freiheit nachschleift; es ist noch dasselbe Volk. Erst jetzt würde, wenn ein förmlicher Vertrag die Türkei bestehen ließe, solche diplomatisch anerkannt werden und daher muß Europa sich vor diesem Schritte hüten und warnen lassen.

In allen Zeiten hat man sich gegen diese Barbaren und Angriffe auf Europa vereint; zu allen Zeiten war Europa mit Abscheu gegen sie erfüllt. Nie ist einen Augenblick das Andenken an diese Barbarei im Herzen der Völker untergegangen; vor fast 400 Jahren verübt, steht diese Handlung noch so frisch und blutig vor den Blicken der Völker als kein Ereigniß jener Zeit. Und diese Handlung wollte unsere Zeit heiligen durch die Verhandlungen auf Corfu? Ueber dieses Blut den Segen der Diplomatie sprechen? Nimmermehr wird dieß das ausgebildete Rechts-Gefühl unserer Zeit zulassen.

§. 15.

Wenn aber auch Europa das türkische Regiment durch förmliche Verträge anerkannt hätte, so folgt dar-

aus keineswegs, daß es für immer an sie gebunden wäre, und daß diese Barbarei fortbestehen müsse. Was war förmlicher und rechtlicher anerkannt als Napoleons Dynastie auf dem Throne von Frankreich, Westphalen, Spanien und Neapel, nnd doch hat sie in Folge des Kriegszustands, in den sich Napoleon mit Europa versetzt hat, ein Vertrag vom Throne gestoßen, und mit Recht; denn alle deshalb abgeschlossene Tractate waren Verträge, welche die Gewalt dem Unglück abgerungen hatte, und die später ihre Richtung gegen den nahmen, der diese Verträge aufdrang, zu warnenden Beispiel, daß die Politik nie etwas Schlechtes ungestraft vollbringen kann. In gleichen Kriegszustand versetzt sich jetzt die Pforte mit Europa — ihr Daseyn ist mit der Ruhe Europas so unverträglich als das Napoleons. Das angegriffene Rußland fand Verbündete: es siegte, und Napoleon fiel. Das unglückliche Griechenland unterwirft sich den Bestimmungen der Großmächte Europas, es findet Verbündete, es siegt, und die Türkei fällt. Es können daher die europäischen Mächte kein Bedenken tragen, jene etwaigen frühern Tractate für erloschen zu erklären, und nachdem es die Umstände erlauben, einen großmüthigen Gebrauch ihrer Macht gegen die eingedrungenen Osmanen zu machen, und die mißhandelten Griechen ihren Feinden zu entreissen.

Noch Niemand hat der Politik von 1814 und 15 einen Vorwurf gemacht, daß sie Napoleon entfernte und seine Dynastie zerstörte; Niemand wird ihr auch einen Vorwurf machen, wenn sie die Pest der Türkei aus Europa entfernt. Nicht der mindeste Gedanke ein Unrecht zu begehen, kann

sie hiebei beunruhigen. Denn, wenn es der asiatischen Politik einst vortheilhaft schien, ihren Sitz auf den Untergang eines europäischen Throns hin, den ersten und ältesten den es gab, in Europa aufzuschlagen und seitdem Europa beständig zu bedrohen, — welche Ungerechtigkeit oder was sonst Bedenkliches kann darin liegen, diese Macht wieder auf Asiens Küsten zurückzuwerfen, wenn Europa hiezu die Kraft und Veranlassung erlangt hat. Denn es war nicht blos Griechenlands, sondern ganz Europas Eroberung, auf die es einst Muhamed II. angesehen hatte.

II. Theil.

Das Verschwinden der türkischen Herrschaft aus Europa aus dem Gesichtspuncte der Civilisation betrachtet.

§. 16.

Der nächste Gesichtspunct, welcher die Entfernung der Pforte aus Europa motivirt, ist der der europäischen Civilisation, welche nicht länger neben Barbarei und Despotismus bestehen kann.

Es giebt in der That noch andere, vielleicht selbst höhere Rücksichten, aus welchen die Herrschaft der Türken so spurlos verschwindet, als aus jenen des Rechts. Hätte die türkische Regierung ihr Staatsrecht auf derselben Base aufgeführt, auf welcher die übrigen Staaten von Europa dieses begründet haben; hätte überhaupt die Pforte im Geiste der Humanität und europäischen Civilisation regiert — wären Sieger und Besiegte zusammengeschmolzen in Sitte und Recht, so würde Niemand die Herrschaft der Türken anfechten. Denn am Ende ist es gleichviel, wer ein Volk regiert, wenn nur Gerechtigkeit und Humanität regieren. Dieß ist aber keineswegs hier der Fall. Die türkische Regierung behandelt ihre christlichen Unterthanen auf eine allen Begriffen von Civilisation und europäischen Staatsrecht zuwiderlaufende Weise, was die europäischen Höfe nicht nur hin-

dert, der türkischen Regierung bei der Wiederunterwerfung ihrer Unterthanen beizustehen, weil sie sich sonst, als denselben Grundsätzen der Willkühr huldigend, darstellen würden, sondern diese sogar verpflichtet, sich ganz von ihr loszusagen, allen Verkehr, alle Gemeinschaft mit ihr aufzuheben, und da diese bei längerer Anwesenheit auf ein und demselben Erdtheile unvermeidlich ist, sie ganz aus diesem Erdtheil zu entfernen. Denn wie schildert uns die Zeit-Geschichte dieses Volk und seine Regierung?

„Wildheit und Barbarei," sagt einer unserer Zeitgenossen von ihm, „ist der Grundzug dieses Volks. Aller „Civilisation fremd, kennt es nur Zerstöhrung und Tod, „und gefällt sich nur in Trümmern und Blut. So ist „es aus den Wäldern von Kurdistan hervorgebrochen, „und so ist es noch; Tod und Verderben ist sein In-„stinkt, es ist eine von Natur vernichtende Raçe. Sie „hat überall, wohin sie ihren Fuß gesetzt, nur Verwüstun-„gen verbreitet, von Gibraltar bis ans schwarze Meer, „von Bagdad bis an die Gränzen von Ungarn! Türk „ist gleichbedeutend mit Zerstöhrer; er masacrirt und „zertrümmert ohne sich ein Gewissen daraus zu ma-„chen, oder für die Bedürfnisse des andern Tags Sorge „zu tragen — ein anderer wird schon wieder für ihn ge-„arbeitet haben. Er schlägt sein Zelt mit derselben Gleich-„gültigkeit neben einem Leichnam wie neben einem Fels-„brocken auf. Wenn er einen Ort unfruchtbar gemacht „hat, so zieht er weiter und wiederholt dasselbe Elend, „und verbreitet dieselbe Unfruchtbarkeit.

„Bei diesem Volk ist der Zerstöhrungs-Instinkt noch

„eine Zugabe zu allen übrigen Gebrechen, die es mit „den übrigen Nationen des Orients, die fast alle mit „großer Barbarei der Sitten begabt sind, gemein hat. „Die Türken kennen die Schonungen nicht, welche im Abend„lande die Politik in ihrem eigenen Interesse sich geschaffen, „und welche gewissermassen der Menschheit günstig sind. „Bei ihnen besteht durchaus keine gesellschaftliche Combina„tion. In andern Gegenden berechnet man die Vortheile „der Bevölkerung und des Reichthums; das Schwerdt, „der Geiz, der Stolz, die Rachsucht ziehen sie in ihre „Betrachtung und lassen dem Menschen im eigenen Vor„theil seiner Beherrscher einen Schild sehen; aber der „Türke beachtet nichts; er tödet, rottet aus, zertrümmert, „verbrennt und jauchzt über den Trümmern. Die Orte, „über denen Schwerdt und Feuer gewüthet, sie mögen „werden, was sie wollen, der Türke kümmert sich nichts „darum, sein einziges Bestreben geht nur dahin: seine „Verheerungen auszudehnen. In der griechischen Revo„lution hat er einzig seiner wilden Natur gehorcht, und „Menschen und Dinge in dieselbe Vernichtung einbegrif„fen; keine Amnestie, keine Hand zum Frieden, blos „das überlegene Schwerdt bietend.

„Im civilisirten Europa sind Religion und Kultur „noch zwei Mächte, die Excesse nur bis dahin gedeihen las„sen, wo Aufregung oder Schwächung beginnt; die Tyran„nei der Türken befürchtet alles, auch den Seufzer, den „Gedanken, und vernichtet sein Werkzeug, den Körper. „„Stirb Hund“ ist der ewige Refrain aller Ideen „in der Seele eines Türken. Aber die Geschichte brand-

„markt ihn ja? Aber was kümmert sich der Türk um Ci-
„vilisation, Politik und Geschichte. Bei ihm haben Politik
„und Geschichte stets Feuer und Schwerdt in der Hand.
„Er bedient sich ihrer als des Deckmantels zur Ausfüh-
„rung hinterlistiger Entschlüsse und entsetzlicher Rache-Sce-
„nen.*) Nie hat der Osmane sich der europäischen Civi-
„lisation genähert, und kann bei seinen Vorurtheilen, die
„Stolz und Religion bedingen, sich nie ihr nähern; erst
„seit Ende des vorigen Jahrhunderts besitzt das ganze
„Land eine Buchdruckerei, und aus dieser sind noch keine
„10 Werke hervorgegangen. Alles was man in Europa
„mit Abscheu betrachtet, steht bei ihnen in großen Ehren.
„In Europa pactisirt man, gewährt Amnestien, gibt
„Edicte von Nantes und wiederruft sie gelegenheitlich,
„doch so, daß man noch Haus und Hof im Stich lassen,
„und Ueberzeugung und Leben retten kann. Aber in
„der Türkei umstellt man das Haus, den Ort, die
„Stadt, und nicht eine Maus birgt ihr Leben, wie
„das Schicksal des unglücklichen Parga zeigt. In der
„Türkei findet dasselbe statt, was einst nur noch in Spa-
„nien geschah; es trieb die Mauren aus und vernich-
„tete diejenigen, die das Land befruchteten; die Türkei
„vertilgt die Rajahs. Alle diese Greuelscenen kosten den
„Morgenländern nichts, nicht einmal den Gedanken. Die
„Türken vernichten den Griechen, ohne sich darum zu be-

*) Diese hinterlistige temporisirende Politik, die auf den Augenblick der Vernichtung nur harrt, ist durch den bekannten neuern Hati Sherif abermals erwiesen.

„kümmern, was aus dem öden mit Ruinen bedeckten „Lande nachher werden soll. Sie stammen von jenen „Tartaren-Horden, jenen Seld-Schuken ab, die ganz „Oberasien in eine Wüste verwandelt haben. Weder „Blut noch Thränen, weder Alter noch Geschlecht vermag „sie zu rühren. Gilt doch selbst in Asien das Sprüch„wort: wo der Osmane seinen Fuß hinsetzt, da wächst „kein Grashalm mehr; und dieß haben sie auch im gan„zen Sinne des Worts wahr gemacht. Ihr Fanatismus, „ihr Despotismus hat jeden Funken der Industrie, der auf„blühte, erstickt, und mit jeder neuen Generation greifen „Unordnung und Verwilderung der Provinzen weiter um „sich. Wenige Länder der Erde sind so gesegnet als diese; „aber jeder Zweig der Production liegt darnieder, wo Ty„rannei und Schrecken herrschen. Der Osmanne hält sich „für zu edel den Pflug zu führen; der christliche Sclave „muß für ihn arbeiten; und dieser fürchtet dem Boden „höhere Erndte abzuwinnen, weil sie nur größere Erpres„sungen veranlassen würden. Die geringe Sicherheit der „Person und des Eigenthums hält von Allem ab. In „dem herrlichen Aegypten sind die Kanäle, die das Land „befruchteten, sämmtlich verschlämmt und verfallen."

Daß diese Schilderung der Türken keine Uebertreibung, keine vom Haß eingeflößte Hyperbel sey, beweißt der zum Sprüchwort gewordene Name dieses Volks: Türk; beweist selbst die Form ihrer Todesstrafen. Gefühllos wird das arme Schlachtopfer an irgend einen Baum gebunden und ihm langsam das Eingeweide aus dem Leib gehaspeit — oder mit Stroh, Theer und Pech umwickelt,

um, gleich Fackeln angezündet, bei frohen Gelagen und Festen zu leuchten und umherzutanzen — oder langsam zwischen 2 Brettern zerschnitten*) — oder halb in die Erde eingegraben, mit Honig bestrichen und den Bienen preiß gegeben, oder wenn ihm das gewöhnliche Erdrosseln zuerkannt ist, mehrmals der Strang nachgelassen, um den Erdrosselten immer wieder ins Leben zu rufen, und derselbe erst zuletzt durch einen Stoß auf die Schamtheile getödet, oder es werden ihm Nasen und Ohren abgeschnitten, und ähnliche Grausamkeiten und Abscheulichkeiten verübt. Das Benehmen der Türken in den letzten Jahren gegen die Griechen, besonders die unglücklichen Fanarioten und die Scioten**), sagt in dieser Beziehung mehr als alle Declama-

---

*) Der großherzige aber unglückliche Rigas, der Griechenlands Befreiung zuerst entwarf, aber entdeckt, von Oesterreich, auf dessen Gebiet er flüchtete, ausgeliefert worden, erlitt diese Todesart!!

**) Als die Mine der Häterie sprang, da fiel der Türke über sein Schlachtopfer her. Der Erzbischof von Ephesus und der Erzkanzler der Patriarchen-Kirche Rizo fielen zuerst. Jetzt beschwor der Patriarch Gregorius in einer geheimen Versammlung in seiner Wohnung den Patriarch von Jerusalem, 4 Erzbischöffe, den Hospodar der Wallachei, Kallimachus, den Pfortendolmetscher Fürst Morusy und den Erzkanzler Mavrojany, besonders die letzten beiden, weil sie Familien hätten, sich zu retten und zu fliehen. „Ich sehe den Tod nahen," sagte der Patriarch, „aber ich muß bleiben, damit die Türken meine Entfernung nicht zum Vorwand einer allgemeinen Christenermordung machen." Alle antworteten: was Eure Heiligkeit zu bleiben zwingt, heißt auch

tion! Europa müßte selbst sehr an Blut gewöhnt seyn, wenn es dieß alles vor seinen Blicken länger ungestraft geschehen

---

uns den Tod, selbst den grausamsten, der Flucht vorziehen. Keiner brach sein Wort, und bald fanden alle ihren Tod. Nach wenigen Tagen schon begannen die Türken damit, den Patriarchen am Thor seines Pallastes aufzuknüpfen, dann starben die Gebrüder Kallimachy, die Fürsten Morusy, Michael Mano, Michael Chanzery, Georg Maurocordato, Constantin Negry, und eine Menge ausgezeichneter Männer — ihre Söhne aber fielen lieber in Ypsylantys Schaar. Viele wurden unter den Augen ihrer Frauen und Kinder aufgehängt, andere erdrosselt und in Stücken gehauen, sie die ruhig lebten, ohne Waffen in den Händen. Keiner erhielt ein Grab, diesen letzten Trost der Sterbenden. Ihr Vermögen und ihre Güter wurden eingezogen — ihre Wittwen und Waisen mußten umher irren und ein Stück Brod betteln, der Leichnam ins Meer oder den Hunden vorgeworfen. Eben dieß beweißt das Schicksal von Scio. Von dieser Insel aus trieben einige Griechen Seeräuberei, und, ohne Rücksicht, daß daran die übrigen Bewohner dieses Eilands ganz unschuldig seyen, stürzten sich 25,000 Türken von Klein-Asien aus wie blutdurstige Tiger auf ein Volk, das nicht blos ohne Waffen, sondern auch ohne alle Kriegszucht und unvorbereitet war. Die schauderhaftesten Verbrechen wurden an dem Tage der Landung begangen. Fast die ganze Bevölkerung ohne Unterschied des Alters und Geschlechts fiel unter dem Schwerdte der Barbaren, und Scio, ein zweites Troja, sah seine Kinder erwürgt und unter rauchenden Trümmern und Ruinen begraben. Umsonst zündeten die tapfern Ipsarioten einige Tage nach dieser Katastrophe die türkische Flotte an und verbrannten selbst das Schiff

lassen würde.*) Doch was will man selbst im Frieden mit Menschen, deren höchstes Glück die Pfeife und der Müssig=

des Kapudan Pascha; allein das Unglück war geschehen und nicht wieder gut zu machen. Noch liegt die von Blut ge= düngte Stadt in Schutt, die einst so blühenden Ufer sind verwüstet, und das Schweigen des Grabs folgte auf das Stöhnen sterbender Schlachtopfer. Selbst die Schönheit, auch die rührendste, fand vor dem unbarmherzigen Musel= mann, der blos seinem Blutinstinkt folgte, keine Gnade. Tausende von Gräbern erheben sich auf diesem Insel=Hügel, welche die wenigen übrigbleibenden Scioten ihren gemorde= ten Verwandten errichteten, und sich über ihrer Asche aus= weinen. Wie ein Scelett liegt die ganze Insel da, und unter wild aufwachsendem Gebüsch blicken hie und da unbewohnte Hütten hervor.

*) Die Griechinen flüchten sich in Höhlen vor den Türken und leben lieber ohne Licht in dumpfen Grüften; das ganze Volk erliegt fast dem Elend. — Von dem tyrannischen Verfahren der Türken gegen die Griechen hat man unzählige Züge. Einige davon mögen hier stehen. Man legt ihnen Pulver in die Ohren und zündet es an — man fährt ihnen mit glü= henden Eisen in den Leib — sie dürfen keine helle, beson= ders nicht grüne Farbe tragen; sich Haar und Bart nicht wachsen lassen; nicht auf gesattelten Pferden reuten — sie müssen absteigen wenn ein Muselmann sich naht, ihm bei Gelegenheit den ersten Platz einräumen; sie dürfen keine neue Kirche bauen, die alten nicht ausbessern und die An= dachtsübungen nur bei Nacht mit leiser Stimme verrichten, ohngeachtet Muhamed II. bei der Eroberung Constantinopels volle Religionsfreiheit verhieß. Der Pascha wechselt bei den Griechen schlechte Zechinen gegen gute aus — hat der

gang ist. Ganze Tage bringen sie, diese Fleischmassen, damit zu, auf einem Sopha ausgestreckt zu rauchen, von einer Wolke des durch wohlriechende, in einem Pokale verschlossene Wasser geleiteten, wollüstig = berauschenden Dampfes umgeben, oder frei in den Schatten kühler Bäume

---

Grieche keine, so bieten ihm die Boten desselben welche zu 3fach höhern Werth an. — Will der Pascha sein überflüssiges Geld zu Capital anlegen, so muß es der Grieche zu den höchsten Zinsen, selbst zu 30 Proc. übernehmen und Kostbarkeiten dagegen zum Unterpfand geben, als Juweelen ꝛc. ꝛc. Ist das Darleihen fällig, so zahlt es der Grieche zurück, muß aber das Faustpfand im Stich lassen und froh seyn, wenn der Pascha nicht fordert, daß er das Capital ~~nicht~~ länger behalten solle. Ladet der Pascha sich bei ihm zu Gast, so darf er es nicht ablehnen, sondern muß es für eine große Ehre halten, ohngeachtet es ihm die größten Geschenke kostet für den Beamten und sein Gefolge. — Eigentlich wird die Kopfsteuer für Erwachsene bezahlt, allein man fordert sie für die Töchter schon im 8ten, für die Söhne im 10ten Jahre; die Zugsteuer, die nur auf Lastthieren ruht, muß der Grieche für sich und seine Leute entrichten. — 2/3 der Erndte nimmt ihm der Pascha für diese Steuern weg. Er muß seine Töchter an türkische Officiere überlassen, wenn diese dem Pascha einen Theil der Mitgift versprechen. Versteigerungen von gefangenen Griechen (Christenvieh genannt) dürfen Griechen nicht beiwohnen, damit sie nicht etwa einen Vater, Gatten, Kinder, Geschwister, Freunde, Glaubensgenossen loskaufen. Stirbt ein Grieche ohne männliche Erben, so eignet sich der Pascha die Erbschaft zu, und erlaubt nicht, der Wittwe oder den Kindern davon Zuflucht oder Unterstützung zu gewähren.

hingestreckt, oder durch Opium-Fresserei in üppige Träumereien sich versenkend. Man weiß nicht, was sie mehr lieben, ihre Pfeife oder ihre Weiber. Da diese Müssiggänger aber doch genährt seyn wollen, so müssen die Christen für sie arbeiten; der fleißige Grieche, der arme Jude und der unglückliche Armenier, die alle er wie seine Jagdhunde betrachtet, sind es, welche ihm Nahrung bringen müssen, und welche, wenn sie nicht mehr wollen, allein ihn zur Thätigkeit aufreitzen können, zur Thätigkeit des Schwerdts nämlich, um seinen Blutdurst zu stillen.

Dieß ist der Geist dieses Volks vom untersten Pascha an bis zum Großherrn hinauf, der kürzlich 40,000 Janitscharen im Meer ertränken ließ, um seine Reformen durchzusetzen — und 100 Matrosen eines am Ufer liegenden

---

Sie müssen alle Jahre von neuem ihr Leben oder ihre Köpfe bezahlen. Der Schein lautet wörtlich: hat für ein Jahr seinen Kopf gekauft! Man läßt ihnen oft nur den Islam oder den Harem oder die Verbrennnng zur Wahl. — Vor kurzem herrschte, um' nur ein Beispiel eines wahren Türken zu geben, zu Akra in Palästina der blutdurstige Diezzar, eines der größten Ungeheuer, welches je die Erde getragen hat. Er vernichtete alles Lebendige um sich her, trug beständig ein Beil im Gürtel, dessen Schärfe er oit an dem ersten Besten, der ihn begegnete, erprobte, indem es ihm viel Vergnügen machte, einen Kopf abzuschlagen. — Er begab sich als eifriger Muselmann täglich in die Moschee, betete und baute eine prächtige Kirche. Er ist in einem Alter von 80 Jahren ruhig in seinem Bett gestorben; man nannte ihn den Metzger oder Schlächter.

Schiffes zu erschießen befahl, weil eine Kugel vielleicht zufällig auf das Gefolge abgeschossen worden war. Ein solcher Barbar kann nicht Regent in Europa seyn oder neben dessen Regenten stehen.

Ferner, eine Regierung die mitten im Winter 20,000 der treusten, fleißigsten, arbeitsamsten und ruhigsten Unterthanen, die armenischen Christen, des Landes verweißt, und Greise, Weiber, Kinder, von den unentbehrlichsten Bedürfnißen entblößt, lachend ins Exil stößt — ihnen Möbles und Häuser confiscirt; eine Regierung, deren Agenten und Beamten durch Erpressung und Bedrückung aller Art die Einwohner zu Grunde richten, so daß diese kaum mit Lumpen bedeckt sind, und alle Dörfer, Flecken und Städte in Ruinen liegen; — eine Regierung, die es jeden ihrer Beamten erlaubt, auf die willkührlichste Weise von jedem ihrer Unterthanen Geld und Naturalien zu erpressen, darf nicht länger geduldet werden.

Nur der Padischah in diesem Lande ist reich und seine Beamten, die das Land aussaugen, und denen nachgesehen wird, weil ihr Reichthum wieder in die Kassen des Padischah zurückfließt, der ihr natürlicher Erbe ist; der läßt sie wie einen Schwamm am Volk kurze Zeit sich satt saugen, schlachtet sie dann ab, und nimmt ihre Hinterlassenschaft in Empfang. Das ganze übrige Volk ist arm, besonders der Landmann; selbst der Staat ist arm; denn was die Paschas aus den Provinzen ziehen, davon geht wenig in die Staatskasse. Der Großsultan selbst ist absoluter Despot — er erkennt kein Gesetz über sich — er läßt seinen Willen vollziehen, ohne daß der Gekränkte sich

beklagen darf — er gebietet ohne weiters über Leben und Tod. Selbst der erste der Beamten muß die ihm zugehende seidene Schnur küssen.

§. 15.

Eben so ist es mit den Nebenländern der Pforte, besonders den Barbaresken. Die Zukunft wird ohnfehlbar zeigen, daß die christlichen Mächte schon längst den beim Congreß von Amiens gemachten Vorschlag hätten annehmen sollen, die Barbaresken zu vernichten und dem nördlichen Theil Afrikas durch Bildung reicher Colonien der Civilisation wieder zu schenken, um zugleich in diesen gesunden und fruchtbaren Ländern einen günstigen Abfluß seiner Bevölkerung zu finden, und Africas Kultur zu beschleunigen, die von der Spitze der Pyramide herein, vom Kap der guten Hoffnung her, nur sehr langsam wird fortschreiten können. Dann wäre das Becken des mittelländischen Meeres, das große Communications-Mittel dreier Erdtheile, von Seeräubern gereinigt, die es gefährlicher machen als die Stürme des Oceans. Zweimal sah Algier in einem Decenium die Flotten von Europas größten Seemächten vor seinen Wällen, und nach wie vor plündert und raubt es fort, und zwar Menschen wie Waaren. Sonderbar, den Handel mit Neger-Sclaven hat Europa verpönt und den Handel mit Christen-Sclaven duldet es und kauft sich mit einem Schandgelde von der Beraubung ab! Die Civilisation Europas legt bereitwillig ihren Tribut auf dem Sande von Afrika nieder, um — an ihren eignen Küsten Handel treiben zu dürfen!! Und, vor welcher Seemacht

beugt sich Europa unter dieses schimpfliche Joch? Vor 3 Fregatten, 2 Corvetten, 2 Briggs, 5 Schonern, 1 Polacre und 1 Schebecke, die alle zusammen nur 340 Kanonen führen.*) Dieser Zustand macht den Staaten, d. h. den Völkern, eine beträchtliche Ausgabe zur Unterhaltung einer Seemacht, die längst allen Grund hatten, diese Raubnester zu zerstöhren. Allein Algier hat sich bereits länger behauptet als mancher besser eingerichtete, bevölkertere und größere europäische Staat, hat sich Europa zinsbar, und das mittelländische Meer unsicher gemacht, dem Handel unermeßlichen Schaden gethan, und mit Christen ein Gewerbe betrieben, das noch weit schändlicher ist als der verpönte Negerhandel, das aber selbst die Engländer in Gibraltar ruhig ansehen, und den Raubschiffen sich daselbst auszubessern gestatten. Zwar machte es sich früher ein geistlicher Orden zur Pflicht, die gefangenen Christen auszulösen (weshalb man den Maltheser-Orden auch neuerlich wieder herstellen wollte,) dessen einjährige Einkünften mehr als hinreichten, durch einen gehörig geleiteten Angriff alle diese Raubnester zu zerstöhren, aber auch ihn hat die Zeit verschlungen. So bestehen diese Barbaresken als Staaten, schließen Verträge, lassen sich von Europa Subsidien zahlen, nehmen Schiffe im und ausser dem mittelländischen Meer, England und Frankreich gegenüber, weg, die unbewaffnet, arglos und Niemand beleidigend dahin segeln (wie im Jahr 1827 das

---

*) Siehe: des nordamerikanischen General-Consuls William Shaler: Sketches of Algier, political, historical, and civil etc. etc. Boston 1826.

Hamburger Schiff Elise) verurtheilen die Unglücklichen, die in ihre Hände fallen, zur härtesten Sclaverei und drohen, ihre Räubereien endlich bis in den ganzen Ocean auszudehnen. *) Und solchem Schimpf und Unwesen stellt man nichts entgegen, als die barmherzigen Brüder, (peres de la Merçi); die verabscheuungswürdigste Politik, die je existirte! Dieses Land, das auf einer bewässerten, überaus fruchtbaren Fläche von 30,000 englischen Meilen nur eine Million Einwohner zählt, würde mit fleißigen Europäern besetzt, leicht auf eine Bevölkerung von 5 Mil-

---

*) Als der amerikanische Abgesandte den Dey wegen dieser Seeräuberei zur Rede setzte, antwortete dieser: „was soll ich mit allen meinen Corsaren anfangen, wenn ich euch Frieden geben wollte. Beständig wollen diese eine Extra-Einnahme, und würden mir den Kopf abschlagen, wenn ich alle Quellen schlöße." Einem Reisenden, der sich über den Verlust seines Gepäckes beklagte, sagte er: „was einmal genommen ist, kann ich nicht wieder finden. Wenn du dem Vogel die Federn rupfst und sie in die Luft streust, kannst du sie wieder finden?" — Einem Kaufmann, der die afrikanische Majestät an das gegebene Wort erinnerte, antwortete er: hältst du mich für einen Unglaubigen, der stets der Sclave seines Versprechens ist, daß ich nicht Herr meiner Worte seyn sollte, und ändern kann, was ich will!

Ein nordischer Consul gerieth einst in einen Wortwechsel mit dem Dey bei Bezahlung des schmählichen Tributs. Endlich sagte dieser: „ich bedarf deines Königs nicht; — er schickt mir Geschenke, ich schicke ihm nichts; er hat meine Freundschaft erkauft; ich gebe keinen Strohhalm um die Seinige"!! Und dieß alles erträgt Europa!

lionen gebracht werden können, die mehr als hinreichend wären, diese Barbaren wieder in ihre Gränzen zurückzudrücken.

§. 16.

Die innere Politik dieses Landes ist nicht weniger grausam und vernichtungswerth. Denn sie geht von dem Grundsatze aus: es sey besser einen Unschuldigen zu opfern, als einen Straffälligen entwischen zu lassen.

Eine Staats = und Sicherheits=Polizei ist selbst den Namen nach unbekannt. Die Einführung einer Medicinal=Polizei hindert der Fatalismus der Nation; daher die Pest so große Verheerungen anrichtet. Die Türkei sendet Europa diese Pest — und dieß stellt geduldig lästige Cordons=und Sanitäts-Anstalten dagegen auf. — Brennt es, so liegen gleich ganze Stadtviertel in Schutt, weil der Fatalismus alles das in des Himmels Hand legt; und wehe dem Bürger, in dessen Haus der Sultan tritt, dem Feuer zuzuschauen; es ist ihm verfallen, wenn er es dem Bürger nicht wieder schenkt. — Nirgends finden sich Strassen, Posten; Reisende werden von umherziehenden Arabern geplündert. Eine Regierung aber, die keinen Schutz ertheilen kann, ist dem Tod verfallen. Soll Europa gesichert seyn, sollen diese Gestade fortschreiten in Aufklärung und Kultur, so gehören dahin civilisirte Regierungen, und nicht solche, in denen Confiscation und Kopfsteuer für die Erlaubniß im eigenen Lande die Luft athmen zu dürfen, die Hauptstaatseinkünfte sind.

Eben so ist es in Beziehnng auf Völkerrecht. Noch

vor kurzem warf die Pforte Gesandte beim Ausbruch eines Kriegs in die 7 Thürme, und zum erstenmale entgiengen sie dießmal diesem Schicksal: — sie begnügt sich nicht, Kriegsgefangene zu entwaffnen, und bis zur Auswechslung fest zu halten, sondern schneidet ihnen entweder Nasen und Ohren ab, oder sendet sie auf die Sclaven-Märkte, Menschen zur Waare herabwürdigend — sie treibt Sclavenhandel — sie treibt Seeräuberei — sie treibt alles, was der Civilisation fremd ist und mit Schauder erfüllt — sie nennt jeden andern, der nicht Türke ist, Hund. Sie schickt ihren eigenen Beamten die seidene Schnur, um sich selbst zu morden. Sie hält keine Verträge, wie der von Akiermann und Bucharest zeigt und erwiedert nicht einmal Gesandschaften!

Und mit und neben diesem Volk konntest du, gesittetes Europa, so lange verkehren und gleichsam unter einem Dache leben — mit ihm dich befassen und gemein machen, Handel treiben — es so lange auf diesem, der Kultur heiligen Boden dulden, Pest und Unsittlichkeit von ihm dir zusenden lassen — Küsten und Meere dir willkührlich verschließen und entziehen lassen? Ihm beugst du dich sclavisch, mächtiges Rußland, daß du keine Kriegsschiffe von Odessa durch den Bosphorus kannst gehen lassen; ihm huldigst du, großes Oesterreich, daß du deinen Hauptstrom, die Donau, unbenützt mußt dahin fließen lassen; ihm seegebietendes England, daß du vor den Dardanellen dich demüthigen mußt; ihm herrliches Frankreich, daß du das Mittelmeer nicht unberaubt beschiffen kannst! O der übergroßen Langmuth und Ge-

dult Europas. Von den Gestaden Amerikas, dem du Kultur und Civilisation brachtest, ausgeworfen, behältst du die Türken bei dir, die dir den Anblick der Barbarei und Entmenschung höhnend vorhalten!

Nein, Europas christliche Herrscher können nicht länger mit einer Regierung verkehren, welche den Menschen zum Lastthier, zur Knechtschaft, zum Sclaven herabwürdigt, ohne sich selbst zu beleidigen; — nicht länger ihre Abgesandten und Stellvertreter zu einem Volk senden, das diese keiner Erwiederung würdigt, das vor ihren Blicken mordet und Sclavenhandel treibt, ohne ihre Würde und Stellung zu beeinträchtigen. Man hat den Handel mit Negersclaven verpönt und den mit Christensclaven gestattet man! Ein solches Kannibalen-Volk, das in jeder Hinsicht mit den Sitten und Institutionen Europas in Widerspruch steht und ihnen Hohn spricht, das alle Gerechtigkeit mit Füßen tritt und jedes policirte Volk mit Schauder erfüllt, kann nicht länger auf dem Boden der Civilisation stehen. Wie kann das Reich der Selbstsucht und asiatischer Wohllust, das Reich des blinden Fatums so dicht neben dem Reich der Liebe und Moral im häßlichsten Contraste herrschen? Wie kann Europa mit einem Volke, das alles um sich her mit Blut und Knechtschaft bespritzt — alle im Menschenherzen eingegrabenen Gefühle vernichtet — länger in Verbindung leben, — wie seine Gesandten noch länger unter Raub und Mord senden wollen? Dieser Zustand gereicht allen Völkern Europas zum Gräuel und beschattet jede Herrschergewalt. Die Pforte ist dem Schicksal verfallen — ihr gan-

zes inneres Wesen ist verfault und untergraben. Indem ein solcher Staat zerfällt und verschwindet, erfüllt er nur die Gesetze der Natur und den Ruf des Schicksals, die nichts Schlechtes und Verworfenes bestehen lassen.

§. 17.

Die Welt steht an den Pforten einer neuen Aere. Nachdem die Bande der Kolonial-Politik zerrissen sind und kein Gegenstand der politischen Thätigkeit Europas mehr seyn können, muß diese sich einen andern edlern Stoff suchen, und dieser kann zunächst kein anderer seyn, als das eigene Haus, Europa von allem Wust der Barbarei und den Hindernißen seiner Kultur und seines Wohlstandes zu reinigen. Es muß der Politik ein neuer großer Gedanke, der Herrschaft eine neue Base unterlegt werden, wenn in das planlose Treiben der Politik, die doch das alleinige geistige, rechte und wahre Leben der Menschheit, das Gesammtleben derselben ist, Sinn und Princip treten soll. Die Gesetze der Civilisation und Aufklärung durch die ganze Erde geltend zu machen und das Reich der Willkühr, des Despotismus und der Barbarei überall, wo es sich findet, zu bekämpfen und zu stürzen; nirgends Bestialität und Brutalität der menschlichen Natur zu dulden, überall die Humanität an ihre Stelle zu setzen, und die Menschheit allenthalben unter deren Gesetze zu stellen, zunächst auf friedlichem Wege, nöthigenfalls aber auch durch Gewalt, nicht blos im engen Kreis ihrer Patrimonien, (wie klein wär sonst ihre Aufgabe, wie erfolglos das ganze Staa-

tenwesen!) sondern überall, wo sich Gelegenheit hiezu findet; — das ist dieses Princip — das ist die Aufgabe dieser höhern irdischen Politik, wodurch sie sich allein dem Himmel aufschließt; das ist der Bund, den alle Staaten schließen müssen, und durch den sie allein Tendenz haben. Regenten dürfen in der Politik keine andern Rücksichten nehmen als das Wohl und Heil der Menschheit. Indem sie zunächst zwar für den im Bereich ihrer Staaten eingeschlossenen Theil der Menschheit zu wachen haben, sind sie zugleich der ganzen Menschheit verbunden, von deren Interessen sie sich nicht trennen können. Sie sind die Stellvertreter der Gottheit auf Erden, vorhanden, um die Menschheit zu einem bessern Ziele zu führen. Aller Ungerechtigkeit zu steuern, allen falschen Wahn zu entfernen, das Schlechte, wo es sich findet, zu vernichten, das ist die Aufgabe einer wahrhaft christlichen Herrschaft. Woher sollte sonst dem armen Neger-Sclaven Freiheit werden, wenn nicht durch Fürstenmacht? England hat zuerst diesen Weg betreten, indem es tief fühlend sich eines Gegenstands annahm, der gar kein englischer, sondern ein Weltgegenstand war. Es ist überhaupt eine armselige Politik, die sich um nichts weiter kümmert, als den eigenen Staat, und dessen Interessen allein sich zur Aufgabe macht. Staaten sind nicht da, um sich nur selbst zu leben, sondern ihr Leben muß auch Andern zur Wohlthat gereichen, indem sie im Verhältniß zur menschlichen Gesellschaft als Glied der ganzen Kette wirken, und nicht ein einsames abgeschlossenes Leben leben. Staaten sind nicht einzelne losgeschlagene Theile, sondern ein Gesammtbau der

Menschheit. Ein höherer Ring, als der, welcher sie an den Umfang ihrer Territorien bindet, — indem sie die einzelnen Glieder der großen Staatenkette bilden, sind sie zugleich noch etwas Anderes, Größeres, die Kette, das Band selbst.

Nur Herrschaft auf Vernunft also, auf Tugend und Thatkraft, nicht auf Jahrhunderte gegründet, ist legitim; diese Legitimität aber ist wahrhaft unantastbar. Welche Vollmacht zu regieren haben die Herrscher, wenn nicht diese, die Interessen der Humanität geltend zu machen? Ein schlaffes, geistloses, isolirtes Leben der Staaten genügt nicht mehr dem Jahrhundert. Ideen beherrschen die Zeit, und nur durch sie können Regenten noch hoffen, die Völker zu beherrschen, die ihrerseits aber eine solche Herrschaft mit Begeisterung ergreifen werden. Diese Legitimität ist es denn auch, welche die europäische Herrschaft karakterisiren muß, und darum ist es nicht nöthig, nach leeren historischen Begriffen zu greifen, um sich zu behaupten, wie man ihr glauben gemacht hat. Eine Regierung ist legal, legitim, wenn sie im Geist und Interesse der Menschheit und des Jahrhunderts, in und ausser dem Territorio herrscht; eine Regierung ist illegal, illegitim, wenn sie im Geist der Brutalität, Willkühr und Inhumanität herrscht; und sey es, daß sie Jahrtausende bestünde — sie hat darum keine Stunde Anspruch auf Existenz. —

Die heilige Allianz, die so sehr in der griechischen Frage gemißbraucht wurde, kann daher gerade hier einen

sehr tiefen Sinn in der Politik erlangen, indem sie im Sinne eines christlichen philosophischen Bundes aufgefaßt wird, welcher den Grundsätzen des Christenthums, der Tugend, Aufklärung und Humanität allenthalben die Herrschaft zu verschaffen sucht. Im Geist des Christenthums zu regieren, heißt daher nicht jede hergebrachte Gewalt aufrecht zu erhalten, sondern nur die vernünftige und humane; denn nur diese ist rechtmäßig. Dieser Gedanke muß der Signatstern werden, der in das Chaos der Begebenheiten einmal Ordnung, Plan, Sinn und Zusammenhang bringt.

Dieß ist ein Begriff, der einerseits die Rechte und Befugniße der Staaten unendlich ausdehnt, anderseits sie bedeutend vermindert, überhaupt das ganze Verhältniß der Staaten zu einander gänzlich reformirt, und statt das Einmischungsrecht zu beschränken, es wohlthätig dahin erweitert, daß es allenthalben eintritt, wo die Bedürfniße der Menschheit es erfordern. Hierdurch wird aber keineswegs Willkühr in die Politik gebracht, sondern diese vielmehr daraus verbannt; denn diese Einmischung beruht auf Vernunft und Humanität, deren Gesetze ewig unverkennbar sind. Allerdings aber ändert sich dadurch der ganze Schauplatz der Politik. Nun hält nicht mehr der Nachbar kleinlich und in Schadenfreude, gleich dem Tiger niederkauernd, sich zurück, wenn im Nebenstaat alles sich mordet und zerfleischt, bis der Augenblick der Ermattung gekommen, wo nun ganze Provinzen durch einen blosen Einmarsch geraubt werden, sondern alles eilt im ersten Augenblick herbei, wo der Kampf entbrennt,

und entscheidet sich dahin, wo Humanität und Gerechtigkeit (etwas höheres als Recht) ruhen. Alles ordnet sich nach den Gesetzen der Vernunft und Tugend an, alles gleicht sich aus, wo diesen Gefahr droht.

So entsteht eine solide, materielle Basis, auf der künftig die Staaten mit Erfolg sich aufbauen können, und mit Sicherheit ihre irdischen Ziele erreichen. Eine solche Basis aber vermißte bisher die Vernunft im europäischen Staatenleben durchaus.

In der That, dieß ist freilich eine andere neue höhere Politik, als jene kleinliche, jedes klaren Gedankens ermangelnde, die sich blos der Behauptung hergebrachter, todter Rechte unterzieht, ohne zu berücksichtigen, ob diese auf Gerechtigkeits- und Humanitäts-Gesetzen, oder auf blosen Zufall, Verwüstung und Barbarei aufruhen. Nur eine solche Politik kann die Throne ehren und ihnen künftig neue Fundamente unterlegen, nachdem die alten morsch und abfällig werden — nur eine solche Idee die Völker mit Begeisterung erfüllen.

Dieser Codex ist nun zwar noch nicht geschrieben oder gedruckt, aber er steht nichts destoweniger mit lichter goldner Schrift im Menschenherzen und der Vernunft eingegraben. Gäbe es doch eine Herrschaft, die sich der ganzen Erde bemächtigte, um dort Freiheit, Milde, Bürger- und Menschenglück einzuführen, blos die Herrschaft der Vernunft, der Moral und Tugend zu begründen, — sie wäre (und stürzte alle Rechtstitel sie um!) die legitimste

der Welt, denn sie rechtfertigt sich in der Vernunft. Da dieß aber keiner Einzelnen gelingen kann, so muß die gesammte moralische Person der Herrscher von Europa diese Idee auffassen und verfolgen, soll anders Herrschaft einen höhern Grund als blose Herrschsucht haben. Und wenn alle Herrscher Europas sich vereinten, den gesammten Despotismus Asiens zu stürzen und europäische Kultur daselbst einzuführen, oder ganz Africa der Menschheit zurückzugeben, so könnte man, weit entfernt dieß Frevel zu nennen, eine solche Politik nur segnen, und nur eine sehr kleine und engherzige Ansicht könnte hier eine Verletzung der Legitimität sehen —

§. 18.

Eine Regierung, wie die türkische, paßt wenigstens nicht nach Europa, sondern nur nach Asien, dem Vaterlande des Despotismus und der entwürdigten Menschheit. Sie hat sich unter die Staaten Europas eingeschlichen, ohne je Theil an ihrer Civilisation zu nehmen — sie ist ihnen fremd, und existirt nur so lang, als das Interesse seiner mächtigen Nachbarn es gestattet. Ihre Sultane waren nur so lange furchtbar als sie im Felde aufwuchsen — jetzt werden sie von Eunuchen erzogen, und da Despotismus und Fanatismus die herrlichen Länder verwüstet und Zügellosigkeit und Aufruhr sich überall hin verbreitet hat, und die Kriegszucht erschlafft ist, so hat ihre Uebermacht lange geendet. Das Reich ist überhaupt nur noch eine Ruine, und längst wäre es zerstört, wenn man nur über die Trümmer einig wer-

den könnte. Blos die Eifersucht der großen Mächte hat bisher den Koloß erhalten, aber die Stunde seines Sturzes hat geschlagen, der indeß das herrschende Staatensystem sehr verändern muß.

Demnach wird die Entfernung der türkischen Herrschaft schon aus dem Gesichtspunct der Civilisation geboten, indem Europa eine Regierung nicht auf seinem Boden dulten kann, die sich nicht nur in Beziehung auf Staats- und Völkerrecht, sondern auch in Beziehung auf Privatrecht und innere Politik mit Europa in Widerspruch setzt, ihre Unterthanen auf eine, dem europäischen Staatsrecht zuwiderlaufende Weise behandelt und das ganze europäische Regime und die Würde europäischer Regenten compromittirt.

Indem Europa die Türken aus Europa verweißt, reinigt es nur den Kreis der Civilisation von einer eingedrungenen Barbarei, und gibt Asien den entronnenen Bestandtheil zurück. Es vernichtet dadurch diese Barbaren nicht, aber es wirft sie nur in die Wüsten zurück, woher sie gekommen, und giebt denen, die sie beraubten, ihr rechtmäßiges Eigenthum wieder.

Hätte daher die Pforte die Kräfte ihres Volks entwickelt, ihr Heer und ihre Marine auf europäischen Fuß gesetzt, die Gewalt der Stadthalter unterdrückt und allmählig europäische Civilisation in ihre Staaten gezogen, überhaupt ihr Daseyn Europa genehm gemacht, so würde niemand an ihre Entfernung denken. Aber von

alle dem hat sie nichts gethan. Die Bedrückung ihrer Paschas hat vielmehr ihre zahlreichsten Rajahs zum Schwerdte greifen lassen, und ihr Stolz, verbunden mit Hinterlist, den Krieg mit dem mächtigsten Nachbar herbeigeführt; ihr Fall ist nah und von der Menschheit nicht zu beklagen. Sie sinkt spurlos in das Nichts zurück, aus dem sie hervorgegangen. Wenn daher einst die Geschichte auf das Jahr 1828 stoßen wird, dann wird sie sagen: in diesem Jahre war es, als endlich Europa sich seiner Würde und Pflicht bewußt ward, und jene barbarischen Horden wieder ausspie, die einige Jahrhunderte lang auf seinen Ufern hausten, und es mit der Barbarei Asiens bedroht hatten.

III. Theil.

Von der Auflösung und Entfernung der türkischen Herrschaft in Europa aus dem Gesichtspunct der Politik und allgemeinen Interessen von Europa.

§. 19.

Was Recht und Civilisation gebieten, fordert aber auch die Politik und das allgemeine Interesse Europas. Europa würde die Türken nur länger dulten können, wenn sie sich kultivirten; doch dieß läßt ihr Asiatismus und ihr Koran nicht zu, und so würden sie stets der Schandfleck von Europa bleiben. Nur von einer Seite haben sie in der neuesten Zeit Schritte einer solchen Kultur versucht, von Seite der Kriegskunst nemlich; sie haben die alte Janitscharen-Soldateska zerstöhrt und europäische Taktik und Disciplin eingeführt, um in dem Kampfe mit Europa schwerere Gewichte einzulegen. Gerade diese militärische Regeneration aber würde Europas Daseyn Gefahren bringen und muß seine Politik aufmerksam machen auf die Gefahr, die für sie entsteht, wenn es dieß von Fanatismus und dem Glauben an ein blindes Schicksal entflammtes und nun auch auf europäische Art bewaffnete Volk länger neben sich bestehen läßt. Jetzt ist die Türkei eine Macht zweiten Rangs und ihre Entwaff-

nung ist leicht; regenerirt sie sich, so wird sie eine Macht des ersten Rangs, die einst Europa in jedem seiner Schritte Fesseln anlegen, und bei ihren physischen Mitteln, bei ihren religiösen Grundsätzen und ihrem Nationalhaße weit mehr zu fürchten seyn würde, als Rußland, ja ~~seine~~ ihre Religion zur herrschenden zu machen suchen würde. Ein so gefährliches Element kann, ohne die Diplomatik der größten Gefahr auszusetzen, nicht in Europa verbleiben. Angenommen, daß dieses Volk jetzt auch genöthigt wäre, einige Provinzen der allgemeinen Vereinigung Europas gegen sich zum Opfer zu bringen — es würde sie bei erster Gelegenheit einer Spannung in Europa wieder nehmen, und sich zugleich für die erlittene Schmach rächen. Man würde von nun an den Leuen nur geweckt haben, der sich später blutig auf Europa werfen würde. „Laß ihnen nur Zeit,“ sagt ein öffentliches Blatt, „diesen Schicksals„knechten, diesen Fanatikern Muhameds, und sie werden „ihre Rosse doch noch in dem Rhein tränken.“ Und in der That, was war lächerlicher geworden, als die französische Tapferkeit seit dem Treffen bei Roßbach, und — ein halbes Jahrhundert nachher wehten die Fahnen dieses Volks am Tajo und am Nil, am Rhein und der Moskwa, an der Weichsel und am Po, an der Tiber und der Donau! Schon hat es seine Janitscharenpest vernichtet und den Krebsschaden sich von der eigenen Brust geschnitten; an seiner Spitze steht ein entschlossener Mann; — die Schreckenstage der Auflösung jener Janitscharenkorps mögen Europa sagen, was ein solcher — Character fähig ist. Wer 40,000 Menschen im Meere ertränken lassen

kann, um eine Reform durchzusetzen, — wer eine ganze Schiffsbesatzung von hundert unschuldigen Menschen niederschießen lassen kann, um einen Schuldigen, vielleicht nur Unvorsichtigen zu bestrafen, der eine Kugel auf das Gefolge des Kaisers vom Schiffe abschoß; wer das vermag, vermag noch mehr, und wird, bleibt er in Europa, mehr als Muhamed II. Nur Gedult, und der verjüngte Löwe wird sich von seinem blutigen Lager erheben, an dem Schädel Constantins sich begeistern, und auf sein Opfer hinausstürzen.

Demnach fordert die Sicherheit und Ruhe nicht blos Griechenlands, sondern ganz Europas, die Gefahr und den bedenklichen Zustand, welcher durch die allgemeine Aufregung der Türkei für Europa entstanden ist, ganz zu beseitigen und die Pforte zu entfernen, um sie für die Zukunft unschädlich zu machen, wenn man nicht an dem Heil und der Wohlfahrt des ganzen einstigen Erdtheils verantwortlich werden, und diesen in die unglücklichsten künftigen Erschütterungen stürzen will. *) Bisher schlummerte

---

*) Die Pforte ist noch immer nicht blos eines der schönsten, sondern auch der größten Reiche der Erde. Ueber die schönsten Gefilde dreier Erdtheile verbreitet, durch die Donau, den Hämus und die festesten Naturgränzen geschützt, zählt sie unter dem blühendsten Himmelsstrich belegen 41,344 □ Meilen, und 25 Millionen Einwohner, darunter etwa 4,500,000 Griechen, und überhaupt 10,500,000 Christen. Aber das Land ist durch die Folge des Despotismus schrecklich entvölkert — die Verödung der Länder, die unter seiner Herrschaft stehen, und welche einst die herrlichsten Gefilde

diese Macht, sie hielt sich von Europa für vergessen, und genoß ihres Raubs in Ruhe — jetzt ist sie geweckt, und soll ihr ein Theil jenes Raubs abgenommen werden — es wird den übrigen nicht auch verliehren wollen, und um ihn zu sichern, lieber selbst ergreifend hervortreten.

§. 20.

Aber gerade die Politik war es, die bisher die Pforte erhielt; sie ist es auch noch, welche sich trotz aller so natürlichen Gründe gegen die Auflösung dieser barbarischen Macht sträubt. Der Grund dieses Sträubens aber ist ein gedoppelter, oft sich ganz entgegen gesetzter:

1) das verschiedene Interesse der europäischer Staaten bei der Auflösung der Türkei,
2) das mercantile Interesse mehrerer Staaten am Daseyn der Pforte.

§. 21.

Der wahre und nächste Grund von Europas Sträuben gegen die Auflösung der Pforte ist politischer Natur. Es läßt sich nämlich die Idee der Auflösung der Türkei nicht von dem Gedanken des Kriegs, der sich deshalb entzünden muß, und den vorzüglich Rußland wird übernehmen müssen, und in Folge desselben nicht von dem Gedanken der Anordnung und Vertheilung der Provinzen

---

der Erde waren, greift immer weiter um sich. Wenige Länder sind durch die Natur so gesegnet, und durch den Menschen so zerstöhrt, als diese.

trennen, aus welchen das türkische Reich besteht. Wenn nun auch hiebei die Hauptmasse des Landes dem neuen griechischen Staat wird zugewandt werden müssen, und wenn auch dessen Protectorat nicht auf Rußland übergetragen werden sollte, so bleiben doch noch sehr schöne Provinzen an der Donau übrig, von welchen mehrere Rußland als Entschädigung für den bei der Auflösung des türkischen Reichs gemachten Kraft-Aufwand nicht würden entgehen können, obschon man in dem Tractat vom 6ten Juli auf alle und jede Vergrößerung im Voraus verzichtet hat. *) Diese Entschädigungen und Vergrößerungen Rußlands sind das Hinderniß, welches der Entfernung der Pforte entgegen tritt. Hierdurch fürchtet man das europäische

---

*) Diese Clausel des Vertrags vom 6ten Juli, in welcher sich das gegenseitige Mißtrauen der europäischen Mächte so klar ausspricht, ist der Todeskeim dieses Vertrags, der dadurch in seiner Grundkraft erstickt ist. Denn Großmuth hält in der Politik nicht lange vor. Wie Einzelne, so handeln auch Staaten nur aus Eigennutz. Für was sollten auch Rußland, England und Frankreich Blut und Kosten aufwenden, wenn ihren Völkern solche nicht wieder ersetzt würden. Es ist eine sonderbare Politik, die unentschädigt so große Opfer bringen wollte, als sie hier nöthig sind. Diese Clausel, die wohl nur in der Voraussetzung gemacht werden konnte, daß es zu keinem Krieg komme, und Drohung hinreichend seyn würde, hebt sich jetzt von selbst auf, und muß wegfallen, wenn nicht die ganze Kraft des Vertrags zerstöhrt, und die Maxime hervorgerufen werden soll, so wenig als möglich für die große Angelegenheit zu thun.

Gleichgewicht zu stöhren, und Rußland ein immer gefährlicher werdendes Uebergewicht in Europa zu geben. Dieses Gleichgewicht, sagt man, erfordere die Erhaltung der Pforte.

Allein zwei Fragen müssen hier vor Allem beantwortet werden:

1) besteht denn ein politisches Gleichgewicht in Europa und kann je ein solches bestehen?
2) kann es nicht, wenn es gestöhrt wird, wieder hergestellt werden?

§. 22.

Nichts ist verbreiteter als die Idee vom Daseyn eines politischen Gleichgewichts in Europa. Wo findet sich denn aber ein solches? Liegen die Mächte und Staaten von Europa nicht in der größten Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit unter einander her? Das kleine oder große England mit seinen 22 oder 120 Millionen Menschen — neben Frankreich von 31 Millionen; das ungeheuere Rußland mit 60 Millionen, und das kleine Preußen mit 12 Millionen, neben Oesterreich von 30 Millionen! Ist denn hier irgend ein Verhältniß der Macht und Größe unter diesen Staaten zu bemerken — sind sie sich denn auch nur im mindesten an Kräften gleich? Herrscht nicht vielmehr das größte Mißverhältniß der Mittel unter ihnen, und kann demnach irgend etwas darauf ankommen, ob einer dieser Staaten, z. B. Rußland noch ein paar Millionen Einwohner mehr oder weniger hat? Hält denn überhaupt dieses physische Gleichgewicht heut zu Tage das Schwerdt in der

Scheide, oder nicht vielmehr die moralische Scheu? Es gibt mancherlei Irrthümer im Leben, aber der größte von allen ist ohne Zweifel die so verbreitete Idee von einem Gleichgewicht der Kräfte in Europa, ein Phantom, ein Gespenst, mit dem sich nun Europa schon so lange quält, und das doch nur für den existirt, der daran glaubt und den Gegenstand mit bewölktem Auge sieht. In der That, es existirt nicht das mindeste Gleichgewicht unter den Staaten von Europa, sondern alles ist in dieser Beziehung ein Werk und Spiel des Zufalls, der Geschichte der Staaten nehmlich! Namentlich besteht im Norden von Europa seit der Schlacht von Pultawa, die dessen Schicksal entschied, längst kein Gleichgewicht mehr. Seitdem hat Rußland in Europa seinen Umfang um mehr als 1/4 vergrößert — die Scheidewand, die es bisher von dem Mittelpunkte Europas abhielt, Polen, ist gefallen, und mächtiger als je drückt es gegen diesen Erdtheil vor.

Noch mehr: kann es wohl je ein solches Gleichgewicht geben oder ein solches hergestellt werden? Entscheidet denn blos die physische Kraft den Einfluß der Staaten und nicht bei weitem mehr die geistige oder die Intelligenz? Können diese physische Kräfte nicht willkührlich durch Verbindungen, durch schlaue Politik vermindert oder bis zur unleidlichsten Uebermacht potenzirt werden? Kömmt also hierauf irgend etwas an? Können sich nicht vier Mächte gegen eine fünfte vereinen und diese vernichten — oder umgekehrt, kann nicht eine kleine Macht, an deren Spitze ein großer Fürst steht, für die übrigen höchst gefährlich werden? Haben nicht Friedrichs des Großen Geist aus

dem kleinen Preußen, das an politischer Macht im Jahr 1740 ohngefähr auf der gegenwärtigen Stufe Bayerns stand, und Peters des Großen Genie aus dem barbarischen Rußland nicht Staaten vom ersten Rang geschaffen? Hat Frankreich unter Napoleon nicht ganz Europa zu seinen Füßen gesehen? Ferner: was machen Verfassung, Ehrgeiz, Vaterlandsliebe, Klima, nicht aus einem Staate? Zehntausend Griechen, warfen sie nicht die ganze kolosale Macht Persiens zurück — und 30,000 Macedonier drangen sie nicht auf den Ruinen dieses Persiens bis an den Ganges vor? Was fabelt man also von einem Gleichgewicht unter den Staaten nach Seelenzahl und Quadrat-Meilen, so lange man die geistigen Kräfte nicht messen oder willkührlich zu- und abthun kann! Ist es je möglich, oder auch nur denkbar, ein politisches Gleichgewicht in Europa herzustellen? — Es ist in der That durchaus gleichgültig, einem Staat gelegenheitlich eine Provinz mehr oder weniger zuzulegen — man wird deßhalb weder fürchten noch hoffen dürfen, daß er bei vorkommender Gelegenheit einen Augenblick Bedenken tragen werde, von seiner Macht Gebrauch zu machen oder nicht.

§. 23.

Vorausgesetzt indeß, ein solches Gleichgewicht existire wirklich, oder aber es müsse, da allerdings physische Kraft die Basis der Macht der Staaten bildet, Maxime der Politik seyn, auf möglichstes physisches Gleichgewicht Bedacht zu nehmen, — läßt sich dieses Gleichgewicht, wenn es durch den Zuwachs irgend eines Staats gestört werden

will, nicht augenblicklich wieder ausgleichen und herstellen, dadurch, daß man den übrigen Mächten gleichfalls an Kraft zulegt, wenn, wie es hier der Fall ist, der Stoff dazu vorhanden ist: denn in diesem Fall hört jenes Uebergewicht sogleich wieder auf, und das frühere Gleichgewicht ist hergestellt.

Angenommen also, das Gleichgewicht in Osten werde durch Uebertragung des griechischen Kaiserthums oder einiger türkischer Provinzen auf Rußland gestört, läßt sich denn dieses gestörte Gleichgewicht nicht augenblicklich dadurch wieder herstellen, daß man verhältnißmäßig den übrigen Mächten gleichviel an Land zulegt als Rußland, und somit die Kräfte wieder ins Ebenmaas setzt?

Es wird also nur darauf ankommen, daß man eine gehörige Anordnung treffe und Eintheilung mache, daß man Oesterreich, Frankreich, England, Preußen gleichviel aus den Ländern der Pforte anweißt und zutheilt, als Rußland, damit das Machtverhältniß unter diesen Staaten möglichst unverändert bleibt, und doch zugleich jeder an Macht gewinne und gefördert werde.

§. 24.

Ein anderer Umstand, welcher der Auflösung der Pforte im Wege steht und deren Lebensdauer begünstigt, ist das mercantile Interesse mehrerer Staaten an derselben. Es sind mehr oder weniger alle Staaten von Europa, welche in dieser Hinsicht betheiligt sind; denn alle befahren das Mittelmeer, und treiben mit der Pforte einen vortheilhaften Verkehr, um theils die ihnen nöthi-

gen Bedürfniße des Orients, besonders Baumwolle, Caffee, Oliven, Oel, Mastix, aus der Levante herbeizuholen, theils ihre Manufacte und Fabricate dahin abzusetzen. Die Pforte ist noch einer derjenigen Staaten, welche kein strenges Prohibitiv-System beobachten, und also dem Eingang fremder Producte keine großen Schwierigkeiten entgegensetzen, mit dem sich also ein der hochgetriebenen Industrie Europas vortheilhafter Handel treiben läßt. Es sind vorzüglich aber England, Frankreich und Oesterreich, welche diesen letzten Umstand benützen, und eines großen Absatzes ihrer Manufacte in das türkische Reich sich erfreuen, und dagegen rohe Stoffe, wie Baumwolle rc. rc. beziehen, um ihre Fabriken zu beschäftigen, und nun wenn die Provinzen dieses Reichs unter europäische Grundsätze gestellt werden, diese vortheilhaften Handelsverhältniße zu verliehren fürchten. Rußland selbst hat hiebei gewissermassen das größte Interesse, den herrschenden Zustand zu erhalten — es versieht mit dem Ertrag seiner reichen Getraideländer am schwarzen Meer die Märkte von Constantinopel, von Smyrna, Morea, mit Getraide, ohne welche jenen fruchtbaren Provinzen jeder Absatz mangeln würde. Eine thätige Regierung, die in Stambul herrschen würde, würde all diese Verhältnisse ändern, und deßhalb geht besonders Englands Streben dahin, den Schlüssel zum schwarzen Meer, den Bosphor, nicht in die Hände einer solchen thätigen und mächtigen Nation kommen zu lassen, weshalb es eben die Stimme für die unglücklichen Griechen so lange unterdrückt hat. —

Englands Interessen sind überhaupt sehr verwickelt

bei dieser Frage. Es fühlte die Schande, Griechenland untergehen und die Barbarei triumphiren zu sehen, und in diesem tiefen und richtigen Gefühle hat es den Vertrag vom 6ten Juli unterzeichnet. Aber es glaubte Griechenlands Emancipation durch eine Drohung bewirken zu können — nun es zum Krieg kommen soll, da zagt es für seinen Handel. Es muß im Interesse seiner Industrie und seines Handels wünschen, daß es Frieden bleibe, d. h. daß Luxus und Civilisation ungestört fortschreiten. Es will nicht, daß seine Kundleute Russen und Türken sich schlagen. Rußland und die Türkei sind ihm zwei unermeßliche Märkte für seine Manufakturen und Fabriken, und zwei reiche Vorrathskammern für seine Marine und Industrie. Auch flößt ihm die auflebende griechische Marine, die das alte Venedig in diesen Meeren ersetzt, Besorgniße ein. Es neigt sich daher zu Oesterreichs Politik gegen jede Invasion des osmannischen Gebiets hin; es wünscht namentlich Rußland von Constantinopels Besitz entfernt zu halten. Anderseits aber ist es zu aufgeklärt über seine Stellung, um nicht einzusehen, daß auch das Zerfallen des veralteten Reichs ihm nützlich seyn könne, daß die kleinen Staaten, die daraus hervorgehen, seine Vormundschaft suchen, daß überhaupt die Freiheit den Wohlstand und die Genüsse, und damit auch die Geschäfte des Handels vermehren werde, wie jederzeit.

§. 25.

Und in der That, ändern sich denn mit dem Wechsel der Regierung auch die einmalige Lage und Bedürfniße

dieser Länder? werden jene östlichen Länder plötzlich in industriöse Provinzen verwandelt werden können? — werden, wenn Freiheit und Wohlstand diese Länder beglückt, nicht größere Bedürfniße in ihnen erwachen? — wird der Handel nicht vielmehr noch lebendiger daselbst aufblühen? — werden, wenn nicht die Zeit selbst schon die Irrthümer des Prohibitiv-Wesens untergrübe, nicht durch Handelsverträge dem Handel seine Domainen in diesen Gegenden offen behalten werden können? lassen sich der Bosphor nicht für einen Freipaß und die Häfen von Constantinopel und Smyrna für Freihäfen erklären? All diese Mittel müssen die Furcht vor Veränderungen in diesen Gegenden, welche dem Handel der ersten Nationen nachtheilig werden können, beseitigen. Im Gegentheil, der Handel fordert hier nur große Anordnungen, welche die Vortheile, die er von der Indolenz eines barbarischen Volks pflückt, bei weitem überstrahlen, und zwar namentlich folgende:

1) Rußland bedarf der Ufer der Dardanellen oder des Bosphor, sey es daß sie ihm eigenthümlich angehören, oder daß der Schlüssel hiezu in die Hände von ganz Europa gelegt werde — das ganze schwarze Meer, an dem es ruht, ist ihm unnütz, wenn es nicht über dessen Ausgang in das Mittelmeer gebietet.

2) Oesterreich bedarf der Donau-Mündungen — ohne sie kann es nicht bestehen — sein Handel, sein ganzes Wesen sind ohne diese unvollendet.

3) Frankreich bedarf der Küste Afrikas; — ohne daß diese im Besitz einer civilisirten Macht ist, ist das

ganze Mittelmeer umsonst gegeben — und besonders Frankreichs Handel gelähmt.

4) England bedarf Aegyptens oder Palästinas — der Besitz von Ostindien nützt ihm nur wenig, wenn es nicht einen Näherweg über Aegypten dahin ausmittelt und erlangt.

§. 26.

Ueberhaupt bedarf ganz Europa in Beziehung auf seine Handelsverhältniße, seinen Wohlstand und sein ganzes politisches Wohl einer letzten großen Anordnung in materieller Hinsicht, einer soliden Basis, ohne welche alle Bemühungen der Regierungen, ihre Völker zu beglücken, vergebens sind. Diese Basis ist das Körperliche, das Räumliche, das Leibliche der Staaten, ihr Areal, ihr Grund und Boden. Was einen Staat bilden soll, muß vor allem in physischer Hinsicht ein vollkommener Staatenleib seyn, d. h. den dem Bedürfniß eines Staats entsprechenden Raum ausfüllen. Hiebei kommt es nicht sowohl auf Größe und Ausdehnung des Umfangs, als auf die rechte Art des Umfangs: daß dieser nämlich genau die von der Natur angedeuteten Gränzen ausfülle, und sich innerhalb dieser halte, an. Giebt es nun ein solches Staaten-Maas, giebt es physische oder natürliche Staatenkörper? Sind sie nicht blose moralische Erscheinungen, die wir über jede physische Base aufbauen können?

Staaten sind in Hinsicht auf ihre physischen Unterlagen nichts Zufälliges, Willkührliches, sondern Naturgebilde, Organismen, wie jeder andere Natur-Gegenstand.

Der Weltgeist, indem er die Oberfläche der Erde zum Aufenthalt der Menschen bestimmte, hat diese nicht zufällig hingeworfen und angeordnet, sondern in eine Menge natürliche Staatenwohnungen und Staatenräume, Behälter, in welchen allein die Menschenfamilien sich entwickeln können, eingetheilt. Gleich Nectarien und Bienenzellen sind auch die Staatenzellen über die Erde verbreitet, in welche sich die politischen Gesellschaften finden sollen. Die großen Strohmthäler, mit ihren Nebenthälern oder Flußgebieten, die zwischen hohen entfernten Gebürgszügen eingeschlossen, und am Busen eines Weltmeers ruhenden Erdkessel sind diese Zellen, in welchen sich die Menschen zu natürlichen Staaten bilden sollen. Ein solcher Naturstaat hat 3 Kriterien:

1) Einen Haupt- oder Weltstrohm, der die Mitte des ganzen Staats durchströmt, und den dieser von seinem Ursprung bis zu seinem Ausfluß ins Meer in seinem ganzen Laufe besitzen muß. Er ist gleichsam die Herz- oder Pulsader, die das Blut durch den ganzen Körper führt, und das ganze Land hinsichtlich seiner Producte und Bedürfniße in innere Verbindung setzt.

2) Ein Weltmeer, das gleichsam das Herz, den Busen bildet, in welchem alles ein und ausströhmt, und sich dem übrigen mittheilt, und durch welches die Verbindung mit der Aussenwelt unterhalten wird.

3) Gebirgszüge, die den ganzen Staat umgeben und einschließen, und die natürlichen Gränzen und Vollwerke eines jeden Staats bilden.

Besitzen denn aber Europas Staaten diese Kriterien? — haben sich denn die politischen Gesellschaften in diese natürlichen Räume, in diese Zellen gefunden? Füllen sie solche allenthalben aus, und halten sie sich in diesen Schranken? Keineswegs! Wie finden sich die Völker, die Staaten geordnet? Ganz zufällig aufgeführt. Herüber und hinüber sind sie gezogen — zerrissen haben sie diese natürlichen Räume, bald mehrere Staaten in eine Zelle sich zusammendrängend, bald ein Staat mehrere Zellen ausfüllend, oder wenigstens berührend. Wie der Sturmwind, so hat der Zufall sie durcheinander geführt. Deutsche herrschen jenseits der Alpen, Franzosen diesseits der Vogesen, Russen in Pohlen, Asiaten in Europa. An den Pforten dieses Erdtheils stehen Türken, und hemmen durch ihre Stupidität das ganze Leben des Orients auf seinem schönsten Punct.*) Nichts kann durch dieses Reich gelangen, sondern Asiens Schätze müssen durch große Seeumwege sich hereinstehlen. Jenseits des Oceans in Amerika hat Europa eine Herrschaft begründet, Handelspuncte und Kolonien gesucht, und zu Hause bei sich hat es nicht einmal der nächsten gegen überliegenden Küsten, der seinem Handel unentbehrlichen Gestade von Kleinasien, Palästina, Aegypten und der Barbarei sich bemächtigt, sondern läßt sich von deren Bewohnern insultiren, berauben, in Ketten und Fesseln schlagen, Tribute und Lösegelder auflegen, läßt Christen in Stambul schlachten, in Tunis und Algier verkaufen, und sieht dem Allen von der

*) Napoleon sagte: wäre ich Herr von Europa, so könnte nur Constantinopel meine Hauptstadt seyn.

Höhe seiner Kultur herab gemüthlich zu, in der Meinung, so sey es recht historisch schön. Und wie jener Sturm es gefügt, so blieben bisher diese Länder liegen; kein Friede hat sie auszurunden und zu vollenden gesucht — nirgends erblickt man ein Princip, einen Gedanken in den deshalb gepflogenen Unterhandlungen; weder Sprache, noch Flüsse, noch Gebirgszüge, noch Wasserscheiden sind festgehalten, sondern über Länder und Sprachen, Flüsse und Gebirge hin zieht der labyrinthische Faden der Staaten-Gränzen. Was Wunder wenn nirgends Reichthum, Glück, Kultur, Aufklärung und Vaterlandsliebe gedeihen können. In der That, hier in dieser Verwirrung und Verkehrtheit liegt der Grund, daß kein politisches Glück sich gestalten, kein Staat recht erblühen kann, sondern alle mehr oder weniger kranken; hier in dieser Bodenlosigkeit versinkt jeder höhere politische Zweck! Was kann aus Oesterreich, Ungarn je werden, so lange es die Ausflüsse der Donau nicht besitzt? Was aus Pohlen, so lang ihm die Mündungen der Weichsel nicht gehören?

Hier auf diesem Punct ist es also, wo der Bau ganz von vorn begonnen werden muß, wenn je aus der politischen Gesellschaft etwas Vollendetes werden soll. Aber der Augenblick ist erschienen, wo dieß alles sich ändern und ausgeglichen werden kann, und unbenützt, nie so wiederkehren wird. Nie war für die geographische Anordnung von Europa ein solcher Moment vorhanden, und statt die Krise zu hemmen, sollten alle Völker sie möglichst fördern. Europa, der Sitz der Künste und des Friedens, bedarf seines Bodens, seiner Meere, seiner Küsten.

Es bedarf Land, um den Ueberfluß seiner Bevölkerung abzusetzen und Afrika und Asien bedürfen Menschen; es bedarf zur Erfüllung seiner Aufgabe der gedoppelten Küste von den Säulen des Herkules bis zu den Dardanellen, wenn jene Aera des Glücks, des Handels, des Ruhms, des Reichthums, der Ehre erscheinen soll, deren es fähig ist; wenn jene allgemeine Kultur über die ganze Erde verbreitet werden soll, zu der sie bestimmt ist. Das Mittelmeer muß der Weltmarkt, der allgemeine Bazar aller Erdtheile werden; das schönste Meer darf nicht länger verwaist und verödet stehen — es muß so sicher befahren werden können, als irgend eine Landstraße in Europa.

Aber all dieses Glück können sich die Völker nur durch Vernichtung einer barbarischen Herrschaft verschaffen, die sich seit einigen Jahrhunderten dieser Puncte bemächtigt hat, und ganz Europa von den Zielen seines möglichen Glücks abhält, das dessen Fürsten ihm zu verschaffen schuldig sind. In der That, worauf wartet man — was schont man? — ein barbarisches, ein scheußliches Regime? Der Durstige trinkt, wenn er schmachtet, aber die Völker verschmachten, ohne sich ihr Bedürfniß zu nehmen. Möge jedes Volk aus dieser barbarischen Verlassenschaft ergreifen, was ihm Noth thut, und möge nicht kleinliche Eifersucht und eitle Furcht vor einem chimärischen Uebergewicht die einzelnen Staaten hemmen und abhalten, sich ihr Bedürfniß zu hohlen und ihr Complement zu suchen, und sich damit zugleich für den gehabten Aufwand an Kriegskosten zu entschädigen.

Demnach fordert die ganze letzte definitive Anordnung der Weltverhältniße, das allgemeine Interesse von Europa, die Entfernung der Türkei und das Zurückdrängen derselben von den asiatischen und afrikanischen Ufern. Aber das alles stürzt uns in große Kriege, und Europa will Frieden? Nur in einen und mit der ganzen Kraft von Europa, auf allen Puncten zugleich geführt, nur in einen kurzen! Oder soll denn unter allen Bedingungen Frieden bleiben, selbst unter den schlechtesten? Soll man sich mit einem elenden Zustande hinbetteln, wo man im vollen Genuß alles Glücks der Erde seyn kann? Soll die Welt in Nacht und Oede liegen bleiben, wo sie mit der Fackel der Kultur beleuchtet werden kann? Soll kein höheres Gesetz, als das der traurigen Wirklichkeit uns vorschweben, und der Baum ewig ins Wilde wachsen, nur um nicht an den Fuß eines Barbaren zu stoßen?

§. 27.

Es wird demnach alles darauf ankommen, eine solche Anordnung der Entschädigung in Vorschlag zu bringen, welche die politischen und mercantilen Interessen der Hauptmächte von Europa so vereint, daß die Pforte in deren Disparität nicht länger ein unverdientes Mittel ihrer Erhaltung finde, sondern alle Mächte gleich bereitwillig die Hand zu deren Beseitigung bieten. Man wird zeigen müssen, wie theils

1) die Vergrößerung Rußlands unschädlich für Europa gemacht werden kann, theils

2) die Handels-Interessen Englands, Oesterreichs und Frankreichs geschont und beruhigt werden.

Diese Anordnung wird also mit genauer Rücksicht der oben angedeuteten politischen und mercantilen Interessen der Völker zu machen seyn.

§. 28.

Zunächst wird derjenige Theil der Pforte auszuscheiden seyn, der den selbstständigen griechischen Staat bilden soll, da von diesem die ganze Erscheinung ausging. Hiebei kann man, wie schon bemerkt worden, von einer doppelten Ansicht ausgehen, nämlich: entweder von der Wiederherstellung des alten oder des neuen Griechenlands, d. h. solches auf das Gebiet der einstigen Freistaaten Athen, Sparta, Theben, Thessalien rc. rc. beschränken, oder aber das byzantinische Kaiserthum restauriren.

Die Errichtung eines selbstständigen europäischen Staats zwischen Asien und Europa, welcher einerseits Asien im Zaum halten und anderseits Rußlands Ausdehnung Gränzen steckt, liegt in den Interessen aller Staaten Europas.

Es scheint auf den ersten Augenblick zweifelhaft, wofür man sich erklären soll; allein bei näherer Prüfung verschwinden diese Zweifel. Denn wenn es auch zunächst genügen könnte, das alte eigentliche Griechenland hergestellt zu haben, auch die Griechen selbst nicht mehr bezwecken als dieß, so ist darin doch keine Garantie der Ruhe unter den Griechen selbst enthalten. Dieß Volk ist zu tief gesunken, und wird zu sehr von seinem alten Uebel, Uneinigkeit, Eifersucht, beherrscht, als daß man es sich selbst überlassen könnte, wie selbst sein Freiheitskampf dar-

thut. Es bedarf einer kräftigen Regierung, einer starken Coërcivgewalt, welche es erst wieder zum Volke, zum Staat bildet, und den Geist der innern Anarchie beschämt und niederschlägt. Auch bedarf dieses Volk einen Anhaltpunct an einer großen europäischen Macht, ohne welche es sonst ewigen Angriffen der Asiaten ausgesetzt seyn würde. Rußland, das ihm durch Gleichheit der Religion und Kirche am nächsten steht — mag daher die constitutionelle byzantinische Krone auf sein Haupt setzen, wie es bisher die von Polen besaß.

Im äußersten Süden aber, in Morea, mag eine griechische Republik bestehen, und es versuchen, sich selbst zu regieren, etwa unter russischer oder englischer Protection, wie ohngefähr die jonischen Inseln unter englischer Hoheit, wenn man es nicht vorzieht, die ganze Halbinsel zu einem Griechen-Reiche zu bilden.

§. 29.

Dieß würde zugleich Rußlands Entschädigung bilden. Rußland ist ohne Zweifel derjenige Staat, welcher bei der ganzen Frage am meisten Interesse und Ansprüche hat. Er ist den Griechen durch die Bande der Religion zugethan, und muß schon darum deren Wohlfahrt und Selbstständigkeit wünschen, und zu deren Erlangung vorzüglich mitwirken. Er ist der unmittelbare Nachbar der Pforte, und zwischen beiden Staaten haben lange Kriege einen unvertilgbaren Nationalhaß herbeigeführt. Man kann im voraus absehen, daß die Pforte, durch Griechenlands Emancipation geschwächt, Rußland keine fünfzig

Jahre in Europa mehr wird widerstehen können, sondern von ihm allmählig wird aufgerieben werden. Rußlands Schwerpunct drückt nach Süden — es wird dieser Richtung so lange folgen, bis es sein Bedürfniß befriedigt hat und an wirthbarem Lande gesättigt ist. Dieses Vordringen nach Süden ist bei diesem Reiche Naturtrieb; es folgt instinctartig seinem Impuls, und eine aufgeklärte und nicht grausame Politik kann und darf ihm darin nicht widerstehen, und wird ihm vergebens widerstehen. Rußland ist ein großes und mächtiges, aber dennoch schwaches Land; es besitzt unermeßliche Ländereien,*) aber welche Ländereien? größtentheils im arctischen- oder Polar-Ocean gelegen — rauh, kalt, unbevölkert; die milden Himmelsstriche uncivilisirt und schlecht bewohnt. Und dann, wie entlegen und ausgestreut über ein unermeßliches Gefild sind diese Länder? Es hat endlich die Küsten des schwarzen Meeres erreicht, und mußte sie haben, um seinen Producten Absatz zu schaffen; aber dieses Meer ist ihm unnütz, so lange es nicht im Besitz des Schlüssels hiezu, des Bosphorus ist.**) Wie durch

*) 351,915 □ Meilen und 57,835,800 Einwohner. Jetzt wohl 60,000,000, und über 352,000 □ Meilen durch Acquisition der Provinz Erivan. Preußen hat nur 5014 □ Meilen, und 11 1/2 Millionen Einwohner.

**) Erwägt man, wie systematisch Rußland gegen Europa eindringt, wie es nun durch Polen bis an die Gränzen Deutschlands gerückt ist, wie es seine innere Kraft stählt, seine Volksmenge ums Dreifache vergrößert hat, und seine Wild-

den Sund und Belt im Norden, so ist dieses große Reich hier durch die Dardanellen unwürdig eingesperrt. Sein Wohl erfordert diese Ufer, und es wird und muß sie früher oder später nehmen. Eine billige Politik wird sie ihm auch nicht versagen. Es fühlt, daß um seine Civilisation und seinen Handel zu erweitern, es seine Gränzen gegen Süden um jeden Preis ausdehnen müsse. Von diesem Bedürfniß täglich gestachelt und angetrieben, und zugleich ein in Auflösung und Fäulniß begriffenes Reich vor sich sehend, mit herrlichen Provinzen, beherrschenden

---

nisse in blühende Provinzen umschafft, und sich Handel und Industrie giebt, so könnte wohl die beständig wachsende Kraft dieses Staats, Europa mit Sorge und Unruhe erfüllen. Allein es scheint doch man fürchtet zu viel von Rußland, und thut seiner Politik Unrecht. Gar viele Umstände mindern das Drückende dieser Gewalt. Eben sein ungeheurer Körper hindert die Schnelligkeit seiner Bewegungen. Die Million Krieger, die es aufstellt, und die an Disciplin, Taktik und Ausdauer den geübtesten gleich stehen, sind über ein unermeßliches Staatsgebiet ausgestreuet. Ein Regiment braucht Jahre, bis es von den Ufern der Lena bis an die Gränzen von Schlesien gelangt; ein großer Theil derselben darf die Linien am Ural, Irkutsch, nie verlassen, da zahlreiche barbarische treulose Horden es umschwirren. Hiezu die Unkultur des Volks, die Armuth desselben, die Geldverhältnisse der Regierung, dieß alles mindert jenes Uebergewicht gar sehr. Gesetzt aber, es sey bereits übermächtig, so muß man um so mehr seine Richtung vom Westen Europas ab gegen Süden und Osten zu leiten suchen, und es von Polen gegen die Türkei lenken.

Stellungen, unermeßlichen Absatzwegen — seine Glaubensbrüder zerfleischend — und dieses morsche, schlechte, barbarische Reich, auf gar keinem gültigen Rechtsgrund aufruhend — diesen Anblick nun schon über ein halbes Jahrhundert vor seinen Augen — seit 6 Jahren eine Armee aufstellend, bereit es zu nehmen — man kann sich Rußlands Lage denken! Es müßte ohne alles Gefühl für seine Bedürfniße seyn, wenn es den günstigen Augenblick nicht ergreifen, und dieß seine endliche Vollendung stöhrende Reich nicht beseitigen wollte. Man kann Rußlands Wünsche und Absichten bei der gegenwärtigen Lage der Dinge errathen; sie sind natürlich und liegen in den Verhältnissen. Die Politik kann sie ihm auch nicht versagen, und wird der Menschheit in jenen Gegenden unendliche Leiden ersparen, wenn sie Rußland schon jetzt giebt, was es früher oder später doch unter Ströhmen Bluts sich verschaffen wird und verschaffen muß. Rußland erreicht dadurch alles was im Interesse seines Volks liegt, wird durch einige 1000 □ Meilen Landes wenig gefährlicher als es bereits ist, und kann nur Wüsten gewinnen, die ihm noch lange nichts bringen, im Gegentheil es wird im Besitz dessen, was es glücklich machen kann, entweder sich ganz von Constantinopel aus der Kultur seines Bodens hingeben, und allen weitern Eroberungen entsagen — oder aber, wenn es noch weiter streben sollte, unvermeidlich zerfallen müssen.

§. 30.

Würdigt man all diese Umstände, so muß man nur zu geneigt seyn, den größten Theil der europäischen Tür-

kei auf Rußland (wenigstens in einer Secundogenitur) zu übertragen, damit hier seine Interessen eine Beruhigung finden.

§. 31.

Um jedoch Rußland durch diese Vermehrung seiner Macht nicht allzusehr zu verstärken, wird es nicht nöthig seyn, daß dieses byzantinisch-russische Reich im unmittelbaren physischen Landeszusammenhang mit Rußlands europäischen Besitzungen stehe, und also unmittelbar damit zusammengränze, sondern es reicht hin, wenn beide nur über das schwarze Meer hin verbunden sind. Denn der unmittelbare Zusammenhang des gegenwärtigen europäischen Rußlands mit dessen neuen Besitzungen an der Donau würde theils eine nicht ungegründete Besorgniß vor Rußlands Uebermacht erregen, theils die Plane und Bedürfniße einer andern großen Macht durchkreutzen, und dieselbe eben so überflügeln wie es bisher Preußen überflügelte. Es werden also

1.) die Donauländer der Pforte, namentlich Bosnien, Servien, Dalmatien, die Moldau und Wallachei rc. nicht an Rußland überlassen werden dürfen, sondern lediglich die Mittelländer der europäischen Türkei. Schon diese Trennung des materiellen Zusammenhangs zwischen dem rußischen und byzantinischen Reiche wird die Gefahr vor Rußlands Uebermacht sehr mindern. Aber Rußland wird gegen diesen Zuwachs sogar wieder geschwächt werden, und

2.) Polen zurückgeben müssen, das einer andern Macht unentbehrlich ist. Hier, auf diesem Puncte näm-

lich, ist offenbar Rußland zu weit und keilartig in Europa zwischen Oesterreich und Preußen eingedrungen, und hat eine beunruhigende falsche Richtung genommen. Es ist dringend, von da seine Macht zu entfernen, und ihr eine, Europa unschädliche Richtung gegen Süden zu geben. Der fortdauernde Besitz von Polen würde ewig Preußen und Oesterreich in einer gereizten Stellung erhalten. Es kann Rußland auch nie Polen politisches Glück gewähren; nur durch Verbindung mit einem Industrie-Staat, der dessen Naturproducte benutzen kann, nicht mit einem Ackerbau-Lande, das gleichen Ueberfluß an Naturreichthümern hat, kann Polen aufblühen. — Durch Polens Verlust gewinnt demnach Rußland an jenen türkischen Provinzen im Ganzen gar nicht viel — es wird nur gefahrloser.

§. 32.

Der nächst Rußland am meisten bei der Frage intereßirte Staat ist **Oesterreich**. Dieser Staat, früher der Hauptangriffspunct der türkischen Eroberungsplane, hat all diese Unbilden vergessen, und macht dafür gute Geschäfte mit der Türkei. Der gewinnreiche Handel, den Oesterreich mit diesem rohen, industrielosen Lande, das nichts vom strengen Prohibitiv-System weiß, und seine meisten Bedürfniße aus Oesterreich bezieht, treibt, so wie umgekehrt, der reiche Zufluß von rohen Producten nach Oesterreich und der dadurch begründete vortheilhafte Transitohandel, der aufhören könnte, wenn dieß Land an Rußland käme, das solches sogleich mit Prohibitiv-Maas-

regeln umgeben würde, bestimmt dessen Kabinet, alles aufzubieten, den status quo zu erhalten, und dieses Land nicht in andere Hände übergehen zu lassen.*)

Hiezu kommt, daß Oesterreich jede Vergrößerung Rußlands in seiner Nähe fürchtet und die Moldau und Wallachei als einen Damm betrachtet, der zwischen ihm und Rußland liegt, und die Fortschritte der rußischen Macht aufhält.

Bereits schon im Norden durch das keilartige Eindringen zwischen ihm und Preußen bedroht, fürchtet es in Osten auf gleiche Weise umfaßt und überflügelt zu werden. Würde die Moldau und Wallachei in Rußlands Gewalt kommen, so würde Oesterreich zu Rußland vollkommen in dieselbe Lage versetzt werden, in welche Preußen durch die Einverleibung Pohlens gerieth. Wenn übrigens diese Länder in irgend andere Hände übergehen sollen, so treibt dasselbe Gravitations-Gesetz Oesterreich gegen Osten, welches Rußland gegen Süden drängt, so daß sich die Vergrößerungsplane beider Länder hier unter einem rechten Winkel durchschneiden.

Und in der That hat Oesterreich ein weit dringenderes Bedürfniß diese Länder sich anzueignen, als Rußland. Wenn Selbsterhaltung, selbst nach Herrn Cannings Ausspruch, die natürliche Pflicht und Politik jeder

---

*) Auch bringt Oesterreich sehr in Anschlag daß die Pforte im Jahr 1813 den Plan der Alliirten durch einen Angriff nicht gestört habe. Wie sollte sie aber auch einem Napoleon Bonaparte sich anvertrauen?

Regierung ist, so kann Oesterreich es nicht verdacht werden, wenn es diese Provinzen selbst zu erlangen sucht.

Und hierauf hat es auch alle Ansprüche. Oesterreich ist, wie schon sein Name ergiebt, der eigentliche Oststaat in Europa. Nur auf eine sehr unvollkommene Weise mit dem Meere verbunden bei Triest, und von der Donau durchströmt, ohne doch deren Mündungen zu besitzen, verliehrt dieser Fluß sein ganzes Interesse für dasselbe. So wie nun Rußland zu seinem Bedürfniß das eine oder wohl auch beide Ufer des Bosphorus eingeräumt werden müssen, so muß Oesterreich auch die Mündungen oder Ausflüsse der beiden Ufer der Donau und die anliegenden Länder: Bosnien, Servien, Bulgarien, die Moldau und Wallachei erhalten, so daß es sich zwischen Rußland wirft, und dessen Macht hier in Schach hält, wodurch für dasselbe alle Gefahr von Seiten Rußlands beseitigt wird, das nun an der Incorporation Griechenlands mit seinem Reich gehemmt ist. Oesterreich erhält dadurch eine naturgemäße Ausdehnung und feste Naturgränzen am Hämus- und Balkan-Gebirge, und erlangt durch sein unmittelbares Anliegen an dem schwarzen Meer Handels-Vortheile, welche ihm reichlich ersetzen was es durch die Entfernung der Pforte verliehren könnte. Diese Donau-Länder sind Oesterreich, um sein inneres Staaten-Leben auszubilden, und seine Staaten durch eine Naturstrasse mit dem Meere zu verbinden, unentbehrlich. Oesterreich erhält dadurch, was ihm die Natur und sein Name längst angewiesen: den ganzen Lauf der Donau, unmittelbare Communication mit dem

schwarzen Meere, mit dem Osten, und einen Zuwachs von Macht, wie ihm noch keine Unterhandlung in Europa angewiesen hat. Oesterreich wird einer der mächtigsten und schönsten Staaten werden, wenn ihm diese beiden Ufer der Donau und deren Mündungen werden. Ein Staat an der ganzen langen Donau hin, mit dessen freien Mündungen ins Meer, wird Oesterreich, Ungarn, und diese ganzen fruchtbaren Länder bis in die See hinaus ins Leben und Bewegung setzen, und hier einen großen Handels- und Ackerbaustaat *) begründen. Oesterreich wird dagegen blos Galizien und Lodomerien an Pohlen zurückgeben, um dieses Land ganz herzustellen, so wie Oesterreichisch-Schlesien an Preußen abtreten, wodurch es die Karpaten von dieser Seite zur Naturgränze erhält.

§. 33.

Bei dieser Gelegenheit kann auch Pohlens Schicksal versöhnt werden. Pohlen muß wieder werden, was es war, ein großer eigener Staat. Diesem eine Verfassung zu geben ist schwer. Die Aristocratie will nur einen Herrscher, der aus ihrer Mitte hervorgeht, und doch sieht sie einen solchen nur für ihres Gleichen, nicht als Oberhaupt und Schiedsrichter an. Die polnische Kö-

---

*) Die Provinzen zu beiden Seiten der Donau sind gebirgige, aber wohl-bewässerte Länder, die, wenn sie gut angebaut werden, zu den schönsten und fruchtbarsten von Europa gehören.

nigswahl kann doch gar nicht gelößt werden. Deswegen nahm man öfters fremde Fürsten, wie z. B. Sachsens Regenten zu Herrschern. Aber wer ist ihm näher als Preußen! Nur mit ihm vereint, wie früher, kann es zum Wohlstand und zu Kultur gelangen. Nur wer die Ausflüsse der Weichsel besitzt, kann dieses Land beglücken. Der Herrscher von Pohlen muß entweder Preußen haben, und daher bangt auch jeder Unbefangene für Preußen, das durch eine einzige Seitenbewegung genommen werden kann; oder aber umgekehrt, der Herrscher von Preußen muß Pohlen besitzen. Da nun die Umstände nicht gestatten, daß Pohlen die Krone von Preußen trage, so kann nur Preußen die konstitutionelle Krone von Pohlen erhalten. Nur Preußen ist der natürliche Herrscher von Polen. Es muß zusammenschmelzen mit dem Staate, mit dem es früher vereint war, mit Preußen; und nun den ganzen Lauf der Weichsel, des Bugs und des Niemen besitzend, wird es zum glücklichen civilisirten Lande aufblühen und in seine ganze frühere Selbstständigkeit und Kraft zurückkehren.

§. 34.

Preußen, dieser zerrissene unarrondirte Staat, kann dadurch auch seinem Ziele näher rücken. Es hat keinen Zusammenhang und bedarf der Abrundung gar sehr; der Augenblick ist da, ihm sein Complement zu geben. Schon die Ausbildung und Vollendung Oesterreichs fordert auch die von Preußen. Europas Ruhe erheischt auch eine starke Vormauer gegen Rußland.

Was für Oesterreich Ungarn ist, muß für Preußen Pohlen seyn. Es erlangt an Pohlen eine kräftige, materielle Basis, und um ihm neben der Oder, dessen ganzen Lauf es erhält, noch den größten Theil der Elbe zu geben, erkennt alle Welt für zweckmäßig, daß Sachsen ihm gar werde. Es gebietet dann über 3 große Ströhme, die Weichsel, Oder und Elbe, und wird nun erst ein gediegener reicher Staat, gleich Oesterreich. Dagegen aber tritt Preußen den ganzen westlichen Theil seines Reichs, alle jenseits der Weser gelegenen Provinzen in Westphalen und am Rhein ab, so daß es nun ein Ganzes, geschlossenes Reich bildet.

§. 35.

Nun gäbe es auch Gelegenheit und Raum zu andern unentbehrlichen Arrangements; vor allem müßte Deutschland anders gestaltet werden. Es ist gegenwärtig ein in sich allzu ungleichartiger Bund. Durch Preußen und Oesterreichs Vergrößerung ist beiden die Nothwendigkeit auferlegt, als große europäische Mächte aus dem deutschen Bunde auszuscheiden, der ihrem ganzen Verhältniß widerspricht, und diesen nur noch aus gleichen Maßen sich gestalten zu lassen. Beide würden nur noch seine Verbündete bleiben, und dafür vielleicht Holland und die Schweiz sich ihm anschließen. Der Rhein würde die eigentliche Lebensader dieses Staatenbundes bilden, durch Holland eine Seemacht, und das Meer erlangen; so wie durch die Schweiz, die für sich keine politische Bedeutung hat, die Spitzen des Rheins. Das Präsi-

sidium würden abwechselnd die mächtigsten Staaten: Bayern, Hannover, Sachsen, Holland ꝛc. ꝛc. führen.

Nun könnten sich auch die deutschen Staaten abrunden. Frankreich nämlich gäbe Elsaß zurück an Deutschland. Dieß würde Baden erhalten, welches dafür die beiden Kreise, den Main- und Neckar-Kreis an Bayern und den Seekreis an Würtemberg abträte. Bayern gäbe dafür den Rhein-Kreis an Darmstadt, und erhält von Würtemberg Ulm. Darmstadt würde von Kurhessen Hanau empfangen können, dafür aber das sogenannte Oberfürstenthum an Kurhessen abtretten. Dieß gäbe die Grafschaft Schaumburg an Hannover, und Schmalkalden an Meiningen oder Weimar, und erhält dafür Hannöverisch-Münden und Vacha.

Sachsen würde die preußischen Rheinlande mit Cöln zur Hauptstadt, Meklenburg Westphalen ꝛc. ꝛc. empfangen.

So würden hier lauter zusammenhängende Staaten-Körper entstehen, die sich entweder zu einem gemeinschaftlichen Zollsystem vereinigen oder einzeln sich weniger als bisher hemmen können.

§. 36.

Nun aber sind noch die Entschädigungen für England und Frankreich auszuwerfen; denn beiden muß gleichfalls an Macht zugelegt werden, um das durch Rußlands Zuwachs gestöhrte Gleichgewicht herzustellen, und zwar müssen schwere Gewichte in die Wagschale dieser Mächte gelegt werden, da ihrer Mitwirkung ganz vorzüglich die Befreiung Europas und Grie-

chenlands gedankt werden muß. Einige türkische Inseln im griechischen Archipel können diese Mächte nicht entschädigen; es würde ihnen dadurch auch keine Gelegenheit werden, große Verdienste um die Menschheit sich zu erwerben. Die Thatkraft dieser Länder muß auf große Punkte hingelenkt und dafür aufbewahrt werden. Die Aequivalente für diese Mächte müssen etwas weiter gesucht werden.

Es wird nämlich nicht hinreichen, die Türken blos aus Europa zu verdrängen; dieß würde nur ein halber Schritt seyn und auf halben Wegen stehen bleiben heißen. Wie die Türken an den Pforten Europas stehen, so stehen sie auch an denen Asiens und Afrikas. Diese Erdtheile kommen so lange nicht zur Civilisation als dieser Zustand bleibt; die reichsten Länder: Klein-Asien, Syrien, Palästina, Aegypten und die Barbarei, so reiche und herrliche Gefilde, werden unter dem türkischen Despotismus nie der Menschheit wuchern. Auch würden, wenn Türken auf diesen Puncten verblieben, die Schiffahrt und die Ufer von Europa ewigen Angriffen und Wechselfällen ausgesetzt — Europa in all seinen Unternehmungen genirt seyn. Man wird daher zur rechten Zeit große und entscheidende Maasregeln ergreifen, und die ganze Barbarei mit der Wurzel ausrotten müssen, was jetzt mit großer Leichtigkeit geschehen kann. Die Türken müssen überall aus der Nähe von Europa verschwinden, auf allen Puncten von den Linien der Civilisation entfernt, und in die Wüsten von Asien und Afrika zurückgeworfen werden.

Die Deys von Tunis und Algier, die Beys und

Pascha's von Aegypten rc. sind alle nur die Satelliten der türkischen Macht. Algier plündert ungestraft und treibt die frechste Seeräuberei. Aegypten heuchelt zwar Civilisation, hat aber durch seinen Einfall in Morea den Griechen mehr Schaden zugefügt, als die ganze türkische Macht. Mit Ali's Mehmeds Tod würde dieses einst so hoch kultivirte, an Erinnerungen so reiche Land wieder demselben Schicksal der Barbarei heimfallen, als vorher; er selbst ja treibt mit den armen Bewohnern und ihren Erndten das willkührlichste Spiel des Geizes und der Habsucht.

§. 37.

Es giebt nur zwei würdige Bestimmungen für diese Länder, und wiederum nur zwei würdige Entschädigungen für Frankreich und England, nämlich:

1) Afrikas nördlicher Strand, die ganze lange Küstenstrecke der sogenannten Barbarei, müßte in die Hände von Europa kommen, und zwar:

a) Fez und Marokko an Spanien gegeben werden, um zugleich zu einiger Entschädigung für das verlohrne Amerika und zu Ableitung seines revolutionären Stoffes zu dienen.

b) Tunis, Algier und Tripolis aber an Frankreich kommen.

Schon ist diese Macht im Kriegszustand mit diesen Barbaren. Die französische Armee in Spanien lande auf Afrikas Boden und erobere diese Raubnester, siedle hier

militärische Kolonien an, und kultivire dieses schöne und reiche Land. Hierdurch wird das mittelländische Meer von der Seeräuberei frei und der Weg zur innern Kultur von Afrika gebahnt werden.

2) Aegypten mit der reichen Pulsader des Landes, dem Nil, müßte an England übertragen werden. Nur in seiner Hand wird dieses Land seiner Kultur entgegen gehen, und seine alte Wichtigkeit erlangen; denn kein anderer Staat hat an ihm ein solches Interesse, keiner kann es so benützen. Ueber Aegypten würde künftig England sich einen nahen Weg nach Ostindien bahnen, der ihm unentbehrlich ist, und eine schnelle Communication mit demselben herstellen. England nur würde zum Besten des Handels die Landenge von Suez durchstechen und das Mittelmeer mit dem arabischen Meerbusen vereinend, die Plane Alexanders des Großen realisiren. Die englische Armee also, welche Portugal besetzt hielt, lande nicht in Morea, (denn dort kann Rußland allein alles vollbringen), sondern in Aegypten und besetze dieses Land.

Wäre es erlaubt, bei dieser Gelegenheit an Alles zu erinnern, was als Ehrenpunkt Europa drückt, so wäre noch eines zu vollbringen, nämlich auch Pälästina zu nehmen, es seinen ursprünglichen Bewohnern, dem Israelitischen Volke wieder zu geben, und dies unter den gemeinschaftlichen Schutz aller europäischen Mächte zu stellen. Würde der jüngere Theil dieser Nation auf europäische Art bewaffnet, von europäischen Truppen unterstützt, und ihr der reiche Mann, der jetzt aus ihm hervorragt, zum König gegeben, so würden dadurch die

lange Hoffnungen derselben realisirt, und Europa, das ihr doch kein volles Bürgerrecht giebt, auch von dieser asiatischen Pflanze befreit seyn, und den Christen zugleich ein leichter Weg nach dem heiligen Grab bereitet werden können. *)

§. 38.

Diese Vertheilung der Pforte ist kein Länderraub, sondern eine nothwendige Anordnung, wie sie die politischen und die Handelsinteressen fordern. Jede Macht gewinnt hiebei, sie verliehrt aber auch indem sie wieder abgeben muß.

Diese Anordnungen, welche ohne eine Verletzung des Gleichgewichts eintretten, verbürgen, daß der Handel der Europäer hiebei nicht verliehren, sondern nur gewinnen könne, und daß also die höchsten Interessen der Völker dieselben fordern.

Was müßte der Donau-Handel werden, wenn die Mündungen dieses ersten aller Ströhme Europas in Oesterreichs Händen sind — wenn dieses einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem schwarzen Meere erlangt und auch Deutschland mit ihm verbunden wird, insbesondere

---

*) Nach Henderson (s. dessen Biblical researches an travels in Russia, Lond. 1825) ist seit einigen Jahren eine auffallende Bewegung und das Streben, sich der geliebten Heimath zu nähern, unter den Juden sichtbar, die größtentheils über den Bosphorus in ihr Stammland ziehen würden, wenn die Osmannen aus dem Weg geräumt werden sollten, und man ihnen sonst kein Hinderniß in den Weg entgegenstellt.

wenn Ludwig von Baiern sich durch Ausführung des Kanals Karls des Großen zur Vereinigung des Rheins mit der Donau und somit der Nordsee mit dem schwarzen Meer die Palme unsterblichen Ruhms bricht!

Was müßte der Weichselhandel werden, wenn die Weichsel von ihrem Ursprung an einem Staat angehört!

Was müßte der Handel des schwarzen Meeres werden, wenn die Dardanellen frei und die Küsten des Bosphorus in russischen Händen sind!

Was müßte der Handel des mittelländischen Meeres werden, wenn die Barbarei der Seeräuber vernichtet ist und hier europäische Kolonien erscheinen!

Was müßte der Ostindische Handel werden, wenn nicht mehr 8 Monathe, sondern 8 Wochen hinreichen, mit Ostindien über Aegypten zu communiciren!

Was müßte der deutsche Handel werden, wenn wieder alles Intereße des europäischen Verkehrs sich auf das Mittelmeer concentrirt, und der Norden von Europa wieder über Deutschland mit demselben communicirt! Wie einst vor der Entdeckung des Wegs um das Vorgebürg der guten Hoffnung, würde wieder ein großer Theil des Waarenzugs aus dem Orient nach dem Osten über Venedig und Genua, die Schweiz und Tyrol, über Augsburg, Nürnberg und Frankfurt seine Richtung nehmen, und so wieder mercantiles Leben und Bewegung im Mittelpunkte von Europa hervorrufen.

§. 39.

Aber freilich müßten dann die Staaten von Europa ihre engherzigen Ideen von Handelssperren und Prohibi-

tiv-Systemen aufgeben — die Freiheit der Flüsse und Meere proclamiren, oder wenigstens eine allgemeine Freiheit des Transito-Handels aussprechen. So wie das ganze Mittelmeer, so müßte insbesondere die Fahrt durch den Bosphor ein Freipaß, eine Freistraße für alle Nationen werden, Constantinopel ein Freihafen für die ganze Welt.

§. 40.

Welch ein Reichthum von Aussichten, welche Evolution in dem Schicksal der Völker und Menschheit! Ein ganzer Himmel von Segnungen für Kultur, Civilisation und Völkerglück liegt so in der Befreiung Europas von der Türkei. Europa kann gar nicht zu dem möglichen Grad von Wohlstand und menschlichen Glück gelangen, wenn nicht die Verhältnisse des Orients verändert werden. Dreihundert Jahre schon sind die Mündungen der Donau dem Handel versperrt, und eben so lange die Fluthen des mittelländischen Meers von Seeräuberei entweiht, und die Dardanellen geschlossen; all diese Quellen des Reichthums den Europäern versagt oder erschwehrt. Wozu und warum erträgt Europa, der mächtigste, aufgeklärteste, thätigste Erdtheil, solche Fesseln? Zugleich würde hierin auch die gährende Masse Europas einen Ableiter finden. Werden den Liberalen und Reformer's diese großen Ideen vorgehalten, dann beschäftigen sie sich nicht länger mit den kleinlichen Reformen in Europa, sondern wenden ihre Kraft diesen hohen Aussichten für die Menschheit zu.

Die erwachte Thätigkeit der Europäer bedarf eines

solchen Gegenstandes, das Militär einer Beschäftigung, der Handel einer Bewegung; diese Alle finden hier Befriedigung. Jetzt vergräbt sich Europas Thätigkeit in die Wälder am Ohio und Missisippi, und geht für sein eigenes Wohl verlohren; hier in der Nähe gründet sie europäisches Glück. Und nicht blos für Europa öffnet sich durch Stambuls Verschwinden ein ganzer Quell von Heil, sondern auch für Afrika und Asien wird endlich die Bahn des Lichts und der Kultur eröffnet — von Frankreich und England zugleich betreten, wird sich bald Civilisation bis in das Innere verbreiten. In beiden werden Staaten-Systeme entstehen und auf der Sophien-Kirche das Kreutz statt des Halbmonds den Sieg europäischer Kultur verkünden.

Die Türken aber mögen ihre innern asiatischen Provinzen beherrschen, und das Wenige, was sie in Europa an Civilisation gewonnen, auf diese fruchtbaren aber so vernachläßigten Länder übertragen und dort ihre Reformen, die in Europa doch bedeutungslos sind, ausführen und so durch innere Consolidation gewinnen, was sie äusserlich verlohren.

Zwischen dem Euphrat und Tigris, in den himmlischen Gefilden von Mesopotamien, in dem einstigen Lande des Paradieses, auf den Ruinen von Babylon mag Selim Mahmud, ein zweiter Alexander, sein Genie entfalten, und Bagdad oder Bassora zur Weltstadt Asiens erheben.

So wird nicht nur Griechenland frei, und Europa gereinigt seyn von der Barbarei asiatischen Despotismus, das Schwarze- und Mittel-Meer gereinigt von den See-

Räubereien, die bisher keinen Welt-Handel daselbst aufkommen ließen, sondern auch das Innere von Asien in Leben und Bewegung treten. — Es ist dieß der Gang, den die Menschheit geht; die Diplomatik kann ihr unendliche Leiden ersparen, wenn sie jetzt groß und kräftig ohne Neid und engherzige Ansichten verfährt, wie der Congreß von Wien vielleicht auch die ganze griechische Revolution umgehen konnte, wenn er, wie man wünschte, damals schon die Freiheit Griechenlands aussprach. So würde auf diese Prämissen hin auf einmal ein dauernder Weltfriede und ein wahres Völkerwohl begründet werden können, die ganze Welt in einem glücklichen Wohlstand sich entfalten, und das Morgenroth einer bessern Zukunft über dem unschuldig vergossenen Blut hervorgehen.*)

*) Es versteht sich übrigens von selbst, daß wenn von einem Aufhören der türkischen Herrschaft in Europa die Rede ist, damit keineswegs eine Vertreibung des türkischen Volks aus Europa verstanden sey, sondern lediglich nur die Entfernung des Gouvernements. So wie allen Individuen dieses Volks die Auswanderung nach Asien und der Verkauf ihres europäischen Eigenthums freistehen muß, so muß ihm auch gänzlich unbenommen bleiben, in Europa zurückzubleiben und als fleißige und thätige Bürger unter der neuen Herrschaft zu leben, ungestöhrt ihre Religion auszuüben, und mit vollem Staatsbürgerrecht an allen Gewerben und Aemtern Antheil zu nehmen. Diese Bemerkung gilt auch von den Israeliten, falls diese Europa verlassen wollten.

§. 41.

Was erwartet also Europa bei der gegenwärtigen Krise in Osten? Keine diplomatischen Noten, keine diplomatischen Feldzüge ferner, sondern wenn der Großherr nicht freiwillig, um sich und sein Volk und Europa die Leiden eines Kriegs zu ersparen, Europa räumen will — was noch die einzige Unterhandlung mit ihm seyn kann — Krieg, den heiligsten, den erhabensten, der je geführt ward, einen Krieg der Civilisation gegen Barbarei, einen Krieg, vielleicht den letzten in langer Zeit, zu Befreiung Europas von einer eingedrungenen Macht, die seinen Boden mit Schmach und Schande bedeckt. Es betrachtet die Halsstarrigkeit der Pforte als einen Wink der Vorsehung und des Weltgeschicks, Europa zu ordnen. Sie fordert heraus zu diesem Kriege — es sey! Und das Resultat dieses Kriegs? Kein tributäres Griechenland, keine ohnmächtige Republik an der Gränze der Halbinsel, sondern die volle Herstellung des griechischen Staats, der vor 375 Jahren auf eine so empörende Weise von einer Barbaren-Horde vernichtet ward; die Reinigung des klassischen Bodens europäischer Civilisation und des Christenthums von dem Despotismus Asiens; die Vindication seiner Flüsse und Meeresküsten für seinen Handel, seine Industrie und seinen Wohlstand. Und diese Forderungen gründen sich auf die heiligsten Ideen und Gefühle gebildeter Völker, auf Recht und Gerechtigkeit, auf das Bedürfniß der Civilisation, auf die allgemeinen Interessen von Europa.

§. 42.

Um aber den Krieg selbst keinen Wechselfällen auszusetzen, wird bei so allgemeinen Interessen auch ganz Europa an ihm Theil nehmen müssen. Um ihn schnell zu entscheiden, wird auch Oesterreich, Preußen und der deutsche Bund aufgeboten werden müssen. Eine große mächtige Coalition muß die Pforte für immer stürzen und niederwerfen, damit sie den Muth verliehre, das Verlohrne künftig wieder zu erkämpfen — allen jenen Kämpfen künftigen Rachegefühls wird man vorbeugen, wenn man ihr Europas ganzes Gewicht fühlen läßt, um stets das Andenken davon zu behalten; wenn Europa sich mit ganzer Macht auf den Löwen wirft, der seine Mähnen schüttelt, und über Europa die Scenen des achten und funfzehnten Jahrhunderts zu erneuern im Begriff ist. Eine russische Armee wird Constantinopel nehmen, und eine österreichische die Provinzen an der Donau besetzen, eine preussische als Reserve an den Gränzen von Pohlen stehen und die ganze deutsche Bundes-Armee nöthigenfalls nachzurücken bereit seyn.

Zwanzig Tausend Engländer werden in Aegypten landen, und wenn ihnen Truppen fehlen, ein Korps Freiwilliger aus Deutschland sie unterstützen.

Fünf und zwanzig Tausend Mann Franzosen können die Eroberung der Barbarei ausführen.

Zwanzig Tausend Spanier werden in gleicher Zeit Fetz und Marokko nehmen.

So wird die Pforte, von allen Seiten angegriffen, kaum widerstehen, und mit einem einzigen Akt der ganze Umschwung erfolgen.

§. 43.

So erwache denn Europa, nimm deinen Erbtheil in Empfang, herrsche durch Sitten und Kultur, so weit du kannst und mußt. Nimm hin die Vollmacht hiezu aus der Hand der Humanität, der öffentlichen Meinung, die dir das Recht hiezu ertheilt. Kein Laut der Nachwelt wird sich gegen diese Anordnungen erheben; sie liegen in der Natur der Sache, im Lauf der Dinge, in dem Sehnsuchtsgefühl der Völker nach Handel und Wohlstand, nach Frieden und Humanität, welche die Entfernung jedes Hindernißes ihrer Entwicklung, so wie jeder Art von Barbarei und Despotismus aus Europa fordern. Der Augenblick allgemeiner Civilisation ist gekommen. Erhebe demnach deine Fahnen, Europa! zum Kreuzzug gegen Stambul und Algier, gegen Rohheit und Grausamkeit, sicher des Jubels der Völker der Gegenwart, und des Beifalls aller künftigen Geschlechter. Rettet denn, Fürsten der Christenheit, das arme Griechenland — denn, sagt der Stifter dieser Religion, was ihr thut für einen meiner Brüder, das heißt im Namen der Menschheit, das habt ihr mir gethan. Rächt die Unthaten der Barbarei und Brutalität, laßt die Gelegenheit nicht unbenützt an euch vorübergehen, die Früchte der Civilisation und Kultur, die Veredlung des Geschlechts so weit auszustreuen; denn nur das ist eure Bestimmung, edle Fürsten! Selbst wo ihr die Gewalt gebraucht zur Begründung des Bessern und Höheren, da gebraucht ihr sie recht, und damit erwerbt ihr euch den Dank der Geschlechter, und den Preis der Geschichte, die Euch verewigen wird, wenn ihr Mil-

lionen nicht im Elend laßt untergehen, und die Menschheit dauernd auf die Bahn des Bessern leitet. Es ist der Kampf der Tugend und Kultur mit dem Laster und der Unwissenheit, der hier geführt wird. Nein, schönes Griechenland, Wiege der Künste, Vaterland so vieler Helden, Gestade voll so großer Erinnerungen, jetzt so unglücklich, halb nakt und verzweifelnd, du wirst nicht untergehen, sondern deine Freiheit wieder gewinnen; und du, gesittetes Europa, wirst auf deinen schönsten Puncten nicht länger von asiatischen Horden entweiht werden, sondern nur noch der Sitz der Civilisation seyn.

Dann aber, gerettetes Griechenland, vergesse nicht, was ein Dichter unserer Tage*) dir zuruft:

Und wenn nach diesen letzten blut'gen Mühen
Der goldne Friede wieder Hütten baut,
Daß Bürgertugenden und Kunst erblühen
Im Land vom Himmelssegen reich bethaut;
Dann fülle einen Becher bis zum Rande
Vom Nektar, den dir dieser gab,
Und sende Männer nach der Themse Strande,
Und opfre deinen Dank auf Cannings Grab!

*) Karl Grüneisen.

Verbesserung.

S. 5 Zeile 4. v. unten ließ Tropen-Clima statt Tropfen-Clima.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lips, Alexander

Der Krieg in Osten, aus dem Gesichtspunct des Rechts, der Civilisation und der Politik betrachtet ein Versuch die verschiedenen Interessen der Kabinette Europas hierbei zu vereinigen

Nürnberg 1828

J.publ.e. 215 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10556749-7